

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller

(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 2. November 1934

Nr. 257

Wir mobilisieren!

In Čermaks Geist - für Seligers Werk! Teplice marschiert

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft der Bezirke Teplitz-Schönau und Dux-Bilin trifft die letzten Vorbereitungen zur Massenversammlung am 4. November auf dem Teplitzer Marktplatz. Unsere Genossen und Genossinnen wissen, worum es geht. Sie eilen von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung, verteilen die Flugblätter und ermahnen die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Frauen, Männer und Jugendlichen auch mündlich, Sonntag mitzumarschieren; da darf es kein Böckern geben, da müssen alle auf die Stellplätze, alle in die Ränge. Wir wollen nicht Zuschauer, sondern Demonstranten sein. Von Sidowald bis Bilin eine Parole: Alles auf nach Teplitz-Schönau!

In diesen Tagen fährt sich zum zehnten Male der Totenkopf unseres unvergeßlichen Č a r l Č e r m a k ;

in seinem Geiste wird die Werbearbeit geleistet.

Vor acht Tagen gingen die ersten Einladungen zu den Plenarsitzungen in die Gemeinden und am Dienstag versammelten sich in Turn, Dux und Hofomisch Hunderte Funktionäre und Funktionärinnen, um die große Kundgebungen organisatorisch vorzubereiten. Noch selten haben wir eine solche Begeisterung, soviel Arbeitsfreude und Kampfesmut, als in diesen Tagungen der Vertrauenspersonen. Für den Teplitz-Schönauer Bezirk allein hatten nach Turn

125 Organisationen, Vereine und Ortsgruppen

ihre ersten Funktionäre entsendet, die einmütig zum Ausdruck brachten, daß wir an diesem Sonntag zeigen wollen, hinter welchen Fahnen das Arbeitervolk aus Stadt und Land marschiert.

In den Sekretariaten Teplitz-Schönau und Dux wird siederhaft gearbeitet; da finden Besprechungen der Ordner und sonstigen Organisationsführerschaften statt; da kommen und gehen Vertrauenspersonen des ganzen Gebietes, die erzählen, wie in den Betrieben und Schächten

von Mund zu Mund die Kunde

von dem Aufmarsch der Sozialdemokratie geht. Ja — sagen sie — wir haben wohl keine wohlhabenden Gönner zur Verfügung, die uns Fahrt und Speisen bezahlen, wie jenen Teilnehmern, die nach Böhmisches-Teicha dirigiert wurden, aber die Öffentlichkeit wird zeigen, daß der Kern des tschechoslowakischen Volkes, die Textilarbeiter und Glasarbeiter, die Bergleute und Metallarbeiter, die Verkäufer und Angestellten, Porzellaner und Landproleten, die Arbeitslosen und Kurzarbeiter, die Frauen, Mädchen, Männer und Jungen, in den Reihen der Sozialdemokratie stehen. Und die F r a u e n ? Die werden am Sonntag einmal nicht lachen und keine Hauswirtschaft betreiben, sondern vorerst marschieren, denn das ist wichtig; hier geht es um die sozialen Forderungen der Arbeiterklasse, um unser Bestreben zur politischen Freiheit, Sportler, Turner und Sängerverlegen ihre Veranstaltungen, sagen ihre Spiele ab und lassen ihre Anhänger zur Teilnahme auf. Die freigewerkschaftlichen Organisationen sammeln ihre Mitgliedschaft zur Kundgebung.

Es ist nicht die Sache Einzelner, es ist eine Angelegenheit der großen, weitverzweigten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung.

Am Sonntag um halb 10 Uhr vormittags werden sich an der Peripherie von Teplitz-Schönau vier große Ränge sammeln und zur gleichen Zeit gegen den Marktplatz vorrücken. Und dann um 10 Uhr werden von drei Seiten die Kolonnen der Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Jugendlichen und Ordner, unserer Turner, Turnerinnen und Sportler, alle unsere braven und treuen Ge-

nosinnen und Genossen, auf den Marktplatz einmarschieren. Fahnen werden wehen und die Musik wird erklingen; der unermüdete Führer und Organisator unserer Partei,

unser lieber Freund Taub, wird sprechen . . .

Unsere Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Duxer Gebiet scheuen kein Opfer und keine Mühe; sie werden stundenlang marschieren, um 7 Uhr früh bereits werden die ersten Losrücken und aus allen Ortshäusern und Gemeinden wird sich ein gewaltiger Strom gegen die Badestadt Teplitz-Schönau ergehen. Die Ketteren aber werden einen Sonderzug füllen, der von Bilin ausgehen und am Teplitzer Hauptbahnhof einmarschieren wird. Und um alle wird das Bewußtsein umfangen:

hier stehen und marschieren die Besten des Sudetendeutschtums.

Hier demonstrieren die treuesten Menschen, die das nordböhmische Industriegebiet für Demokratie, Republik, Freiheit und Frieden hervor gebracht hat.

Die K o m m u n i s t e n ? Ja, die wollen sich anhängen; selber können sie nichts mehr und da möchten sie bei der Gelegenheit ihren zusammengebrochenen Parteifarren herauszerren. Die Massen sollten wir stellen und sie würden die „Losungen“ geben, oder „Standarten“ tragen, vielleicht auch „Reden“ schwingen. Nein! Das sollen sie alle zur Kenntnis nehmen. Ein Arbeiter aus dem Teplitzer Bezirk meinte:

„Was, die Kommunisten reden lassen und ihre Mitwirkung zur Kenntnis nehmen? Niemals! Wir haben nicht vergessen,

daß sie vor einigen Wochen von der Bezirksbehörde verlangt haben, daß unser Genosse A n t o n L i v e r t i , der Gemeindevorsteher

von Kleinagezd, der Bezirksvertrauensmann unserer Partei im Teplitzer Bezirk, der ehemalige Glasarbeiter, seiner Funktion in der Gemeinde entzogen wird;

wir haben nicht vergessen, daß sie in ihrer Armseligkeit nichts mehr vermögen, als gegen die sozialdemokratische Arbeiter zu hetzen...“

Und ein Duxer Genosse meinte:

„Es ist doch eigenartig! in Böhmisches-Teicha haben sie nicht reden wollen und keine Fahnen getragen und keine Losungen ausgerufen und keine Standarten hervorgebracht; eine sozialdemokratische Kundgebung wollen sie für ihre Zwecke mißbrauchen, um die Wirkung der geschlossenen Kampffront unserer Bewegung zu schmälern.

D a m i t i s t n u n m a l n i c h t s . . . Und wir sagen ebenfalls:

Das ist eine sozialdemokratische Kundgebung, der jeder beizutreten kann, dem es ernst ist um die Forderungen, die wir erheben! Wer sich einordnet, ist willkommen; wer klänkelt, den wird der Fluß unserer Arbeiter treffen!

Überall, wohin wir schauen, finden wir Begeisterung und Werbestreudigkeit für die Manifestation; die Plakate leuchten in allen Orten, von allen Tafeln, die letzten Maßnahmen für einen geordneten Aufmarsch werden getroffen, denn es gilt auf dem Marktplatz in Teplitz-Schönau, wo Seliger zu den Arbeitern des Gebietes gesprochen hat, wo schon oft und oft die Stimme des Arbeiters erklang, zum Ausdruck zu bringen, daß unsere Forderungen Willensausdruck der Massen, lebendiges Verlangen Tausender sind . . . So darf man wohl auch nach dem kurzen Ueberblick sagen, daß sich die Arbeiter aus dem Teplitzer und Duxer Gebiet auf diesen Aufmarsch freuen, um zu zeigen, daß wir waren, daß wir sind, und daß wir immer sein werden . . .“

Auch die Frauen müssen mitkommen!

Die Arbeiterfrauen und der 4. November

Am Sonntag marschieren die Kerntuppen des tschechoslowakischen Proletariats für Freiheit und Brot, gegen den Henlein-Faschismus. Dürfen dabei die arbeitenden Frauen fehlen? Nein, auch die Frauen und Mädchen dürfen sich nicht ausschalten aus den großen Kämpfen unserer Zeit!

Die Frauen sind nicht nur zum Leiden und Dulden da!

Wer trägt heute das schwerste Los in den Arbeiterfamilien?

Wer drückt Hungerlöhne und Arbeitslosigkeit stärker als die proletarische Hausfrau?

Ist nicht das Lebensglück eines jeden Arbeitermädchels davon abhängig, ob der Mensch, den es wählen will, auch Arbeit findet, ob er soviel verdienen kann, um einen Hausstand zu gründen?

Die Frauen und Mädchen kämpfen, wenn sie Sonntag in unseren Reihen marschieren, für ihre eigene Sache.

Wir kämpfen aber nicht nur für Brot, wir demonstrieren am 4. November auch für Freiheit und Menschenrecht. Den Frauen will der Faschismus zuerst ihre Freiheiten und Rechte rauben. Er will sie ausschließen vom Wahlrecht und von allen Erwerbsmöglichkeiten, zur Küchenmagd und zur Gebärmaschine herabstoßen. Die Frauen dürfen sich nicht selbst degradieren, dürfen sich nicht selbst den Stempel der Gleichgültigkeit und Minderwertigkeit aufdrücken, indem sie im Kampfe um die heiligen Güter der Arbeiterklasse beiseite stehen!

Auch auf die Frauen kommt es an, ob wir in gemeinsamer Kraftanstrengung wieder bessere Zeiten erringen, ob wir stark genug sind, die Schrecken des Faschismus und des Krieges von unserem Lande fernzuhalten!

Darum: Frauen und Mädchen, heraus zu den Kundgebungen des 4. November! Zeigt durch euer massenhaftes Erscheinen, daß ihr treue Kampfgefährtinnen der Männer seid, Kämpferinnen für soziale Gerechtigkeit, Bürgerinnen einer großen und freien Zukunft des schaffenden Volkes.

Der 4. November soll auch ein Tag des freien Bekenntnisses der arbeitenden Frauen zu den großen Idealen des Sozialismus werden!

Marasmus

Henlein und die bürgerlichen Parteien

Die Schlange schickt sich an, das Kaninchen zu verschlingen. Schon öffnet sich der graufige Rachen, aber das arme zitternde Kaninchen macht nicht den geringsten Versuch, dem drohenden Verderben zu entkommen. Hypnotisiert vom Schrecken und von den Augen der Schlange, kann das Kaninchen den Blick von ihr nicht wenden und läßt sich schließlich ohne jede Gegenwehr auffressen. Ist es Fabel oder eine aus dem Tierleben geschöpfte Beobachtung, jedenfalls veranschaulicht dieses Bild ausgezeichnet das Verhalten der sudetendeutschen Bürgerparteien gegenüber Henlein. Längst ist Henleins getarnte Faschistenfront über den ihr ursprünglich zugedachten Zweck, Sammelbecken, „Kronverweserin“ der Anhänger der aufgelösten nationalistischen Parteien zu sein, weit hinausgewachsen. Keine einzige der deutschen bürgerlichen Parteien, die von Henlein nicht jetzt schon angeknabbert wäre, manche beträchtlich geschwächt und sogar hoffnungslos ihrer Auflösung, ihrem unvermeidlichen Untergang entgegensehend. Doch willenlos, kraftlos, von Ohnmacht geschlagen sehen sie der sich vollziehenden Umgruppierung zu, an deren Ende ihr eigenes Nichts oder zum mindesten ein armseliges Ausgedinge sie erwartet. Widerstand gegen das Aufgefressen werden? Raum eine Spur davon.

Man hätte meinen können, daß nicht zum geringsten Teile selbstverschuldete Schicksal der bürgerlichen Parteien in Deutschland, die viel früher noch als die sozialistischen der Degimierung verfielen, werde anderswo als Wahrung dafür dienen, in dem antimarkistischen Koller, der die bürgerlichen Parteien in dieser Zeit der schweren Erschütterung der Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft besonders stark erfaßt hat, nicht zu übersehen, daß der Faschismus vor allem ihr eigenes Ende bedeutet. Doch wie schon seit je haben die bürgerlichen Parteien auch aus den Geschehnissen der letzten Jahre nicht das mindeste gelernt. In Deutschland ist wenigstens aus der Richtung des Herikalen Zentrums der Flut des Faschismus Widerstand entgegengesetzt worden und ebenso von der Reinen aber immerhin aufrechten demokratischen Partei, doch wo rührt sich hierzulande auch nur ein Rüstchen, wo gibt es eine bürgerliche Partei, die nicht mit Gottergebenheit und Fatalismus zusehen würde, wie der getarnte faschistische Wolf in ihre Hürde einbricht und ihnen die Schäfflein gleich herdenweise entführt! In ihrer beschränkten Vorstellungswelt, die noch dazu getrübt ist vom blinden spiegelhaften Hoch gegen die sozialistische Arbeiterbewegung, überwuchert die Hoffnung, der Henleinbewegung werde es gelingen, die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zu dezimieren, jede andere politische Erwägung und sogar den Selbsterhaltungstrieb.

Die Karikatur eines Messias, Herr Konrad Henlein, hat in Böhmisches-Teicha sein „Programm“ vorgetragen, wenn man die mit Phrasen verbrämten dürftigen etlichen nationalpolitischen Gesichtspunkte, die er vor seinem gedankenlosen und leicht zu begeisternden Anhängern zum Besten gab, so nennen darf. Die gesamte deutschbürgerliche Presse hat ihren Lesern mit größter Beifallsheißigkeit diese Deklamationen serviert, als wären es die funkelneuesten Weisheiten. Nicht eines dieser Organe, nicht ein einziger der deutschbürgerlichen Parlamentarier und Politiker fand sich, der Henlein das eigene Programm, die eigenen Grundzüge entgegengehalten und der sich zur Aufdeckung des Humbugs bereit gefunden hätte. Nicht einer, der ihm entgegengehalten hätte: Du, der Du mit großen Rosinen im Kopfe der alleinige und ausschließliche Führer des tschechoslowakischen Volkes sein wollst, wo ist denn das Neue, das Unerhörte, das Niedergewesene, das Bahnbrechende in Deinen Auslassungen, das nicht hunderte gesagt und

geschrieben worden wäre? Hier und da war ein Gestammel zu hören, eigentlich habe Henlein Rede nicht viel Neues gebracht, aber im allgemeinen überweg die Genugtuung, daß es Henlein gelungen sei, sich geschickt auf festeren Boden zu retten und freudig wurde festgestellt, daß seine Partei von nun an ein positiver Faktor im politischen Leben geworden sei. Kein noch so kostspieliger Propaganda-Apparat, über den Henlein verfügt, vermag für ihn so wirksame Reklame zu machen, wie jene, die er niederzukonkurrieren im Begriffe steht. Wie von allem Anfang sind sie ihm auch jetzt willige Begeleiter, führen die Trommel selbstlos für ihn und entrißten sich über die schlimmen Sozialdemokraten, die trotz seinen so dick aufgetragenen Lokalitätsbeteuerungen weder an seine demokratische noch an seine antifaschistische Befinnung glauben wollen. Henlein heisst indessen die Ernte ein, die ihm die anderen bereiten halfen. Widerstand aus Selbsterhaltungstrieb? Kampf gegen die verlogene Demagogie des getarnten Faschismus? Dazu sind sie unfähig, weil kein Lebenswille, kein Selbstbewußtsein sie treibt, die eigene Existenz zu verteidigen. Es würde lohnen, die alten Wahlauftrufe der einzelnen Bürgerparteien hervorzuholen. In ihnen hat jede einzelne aus tiefgefühltester Ueberzeugung die lieben Wähler versichert, daß sie und nur sie allein die Interessen aller Volksschichten zu vertreten in der Lage sei, doch welchen Wert sie selber auf ihr Eigenleben legen, zeigt ihr schaffgeduldiges Verhalten vor dem weit geöffneten faschistischen Schlangenrachen. In einer Zeit, da sie mit Klauen und Zähnen um ihr Dasein, um ihre Positionen, um die Seelen ihrer Anhänger kämpfen müßten, wissen sie noch wie vor nichts anderes zu tun, als die abgeleitete antimarginalistische Walze einzulegen. Von den Sozialdemokraten ist kaum noch etwas übrig, der Abgeordnete Dr. Dacher aber schreibt freudvolle Artikel über den Aufstieg der Henleinbewegung, den Landbündlern zerbröckelt der Boden unter den Füßen, der landbündlerische Abgeordnete Franz Bierackl — einer unter anderen — aber übt sich im Verschmettern des Marxismus:

„Die deutschen Sozialdemokraten haben durch ihre Politik das Reich verwirrt, sich Vertreter des deutschen Volkes nennen zu dürfen. Erst vor kurzem hat der sozialdemokratische Abgeordnete bei Witten in einer Versammlung erklärt: „Ich schäme mich auf Grund der Verhältnisse im Deutschen Reich, ein Deutscher zu sein.“ Wenn sich Führer eines deutschen Volkes schämen, müssen wir erkennen, wie weit wir in den letzten zwei Jahren nach rückwärts gekommen sind. Erschämlich, ein Deutscher zu sein, weil das deutsche Volk erkannt hat, daß es durch die marginalistische Lehre dem Unterraum entgegensteht.“

Von derartigen Verdrehungen abgesehen: ist das nicht die warmherzigste Verteidigung der faschistischen Brandstifter, Menschenquäler und Waffennörder? Wahrhaftig, wir möchten unsere deutsche Befinnung nicht mit der des Herrn Bierackl eintauschen, der wohl, seitdem die Nazis den Reichstag in Brand gesteckt und in ihren SA-Kasernen tausende Menschen heftig gefoltert

haben, von denen viele mit dem Marxismus nicht das geringste zu tun hatten, erst recht darauf stolz ist, daß die Nazisbestien den deutschen Namen für alle Ewigkeit und vor aller Welt geschändet haben.

Ja, das ist alles, was sie treffen: gegen die Sozialdemokratie mit unsauberen Waffen zu kämpfen. Das Grab, das ihnen selber schon geschaufelt wird, sehen sie nicht. Seis drum! Wir brauchen wahrhaftig keine Schonung durch unsere Gegner, doch uns fehlt auch die Geneigt-

Nordmähren und Westschlesien in der Front!

Man rüstet für Mährisch-Schönberg — Ueberall Begeisterung

Sternberg. Der Beschluß, am 4. November in Mährisch-Schönberg zu einer gewaltigen antifaschistischen Manifestation aufzumarschieren, hat unter den breiten Massen der Arbeiterschaft unseres Kreises ungeheure Begeisterung erweckt. Ueberall, wo in Konferenzen und Vertrauensmännerversammlungen zu dieser Kundgebung Stellung genommen wurde, wirkte diese Parole förmlich elektrisierend. Als die Nachricht von der Kundgebung Henleins in Böhmen-Leipa nach Nordmähren und Westschlesien drang, wurde da und dort von unseren Genossen die Frage aufgeworfen: Was wird die Partei tun? Wie wird sie auf diesen Aufmarsch des Heimatsfront-Faschismus reagieren?

Daß der Beschluß auf Abhaltung dieser Aufmärsche vollkommen dem Denken unserer Arbeiterschaft entspricht, erkennt man aus dieser Fragestellung. Die Vertrauensmänner des Sternberger, Schönberger und Freiwaldauer Gebietes griffen alsbald frisch und lebendig zu. Die Tatsache, daß nicht weniger als vier Sonderzüge nach Mährisch-Schönberg fahren werden und daß daneben noch Tausende mit Autobussen, zu Fuß oder per Rad kommen werden, besetzt von einem Willen und einem Geiste, ist sicherlich der treffendste Beweis dafür, daß man den Sinn

heit, schwächlich und tatenlos uns vom faschistischen Schlangenrachen wie sie verschlingen zu lassen. Sie lassen uns den Kampf gegen den Faschismus allein führen, gut, wir werden ihn zu führen wissen. Am 4. November werden die, die uns am liebsten schon einsargen möchten, weil wir ihren Beutegelüsten im Wege stehen, erkennen müssen, daß wir nicht jämmerlich, schwächlich, marastisch wie sie selber zu sterben beabsichtigen, sondern kraftvoll vorwärts stoßen und unser Schicksal meistern wollen.

dieser Manifestation versteht. Dabei darf nicht übersehen werden, daß an die tausend Teilnehmer aus dem Freudenstaler und Römerstädter Gebiet, die organisatorisch dem Sternberger Wahlkreis angehören, an der Jägerndorfer Kundgebung teilnehmen werden.

Ungeheuer groß ist die Opferbereitschaft aller proletarischen Organisationen und die Solidarität mit ihren arbeitslosen Genossen.

So hat allein die Sternberger Organisation einen Betrag von rund 3000 Kč aufgebracht, der den Arbeitslosen die Teilnahme an der Kundgebung ermöglichen soll.

Einen herrlichen Solidaritätsakt vollbrachten auch die Papierarbeiter aus Langendorf, die infolge der Kontinuität des Betriebes nicht an der Kundgebung teilnehmen können. Jeder dieser Arbeiter spendete 4 Kč; die Summe wird ebenfalls zur Beförderung der Arbeitslosen verwendet werden.

Aus allen Organisationen, auch aus den entferntesten Gebieten unseres Kreises kommen Anmeldungen. Zeit ist bei allen Genossen die Ueberzeugung, daß die Kundgebung der nordmährischen Arbeiterschaft eine der größten sein wird, die hier jemals stattfanden.

Am Sonntag wird Komotau rot sein! Kampfbereitschaft der Arbeitslosen

Noch selten hat ein Aufruf unserer Partei eine so starke Wirkung unter der Arbeiterschaft ausgelöst, wie die Aufforderung am Sonntag unter der Parole „Für Freiheit, Arbeit und Brot“ aufzumarschieren. Alle Vertrauensmänner erklärten, daß die Arbeiterschaft diese Lösung begeistert aufgegriffen hat. „Es war noch an der Zeit“, so wurde gesagt, „daß die Partei die Not unserer Arbeiterschaft laut und vernehmlich hinausruft und daß ihr Hilferuf endlich gehört wird.“

Die Arbeitslosen, die nach fünf Jahren Krise schon fast alle Hoffnung aufgegeben haben, nehmen überaus lebhaft an dieser Kundgebung Stellung. Die Bürgerlichen hegen gegen die Partei in der unerhörtesten Weise und machen sie für alle Uebel in der Welt verantwortlich, auch für die Krise, die doch die andern verschuldet haben. „Die Partei“, sagen die Arbeitslosen, „hat es nicht notwendig, alles auf ihren Buckel zu nehmen. An ihr ist es, anzulagen.“

Bei den Arbeitslosen des Erzgebirges hat die Offensiv-Parole der Partei ebenfalls eine ausrichtende Wirkung gehabt. „Es ist richtig“, erklärte ein Vertrauensmann aus Heinrichsdorf, „wir müssen aufmarschieren und unser Elend vor aller Öffentlichkeit zeigen.“ Das erzgebirgische Proletariat wird in Komotau in großen Massen vertreten sein.

Sehr stark wird am Sonntag auch die Beteiligung der Frauen sein. „Wir gehen am 4. November mit“, das ist ein Ausspruch, den man jetzt in allen Orten hört.

Aus anderen Kreisen wurde geschrieben, daß die Opferwilligkeit und Solidarität der Arbeiterschaft mit den Arbeitslosen außerordentlich groß ist. Das gleiche gilt für unser Gebiet. Ueberall wird zusammengesteuert, damit die Arbeitslosen auch aus den entferntesten Gegenden an der Kundgebung teilnehmen können.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Sitz Aussig a. E.

Alle unsere Mitglieder beteiligen sich am Sonntag, den 4. November, an den Kundgebungen der Partei.

Konferenzen, Versammlungen, Spiele und sonstige sportliche Veranstaltungen während der Zeit der Demonstrationen sind verboten. Während der anderen Zeit dürfen Spiele vor allem nur dann stattfinden, wenn dadurch die Teilnahme der Spieler an den Kundgebungen nicht behindert wird.

Wir halten es für eine Selbstverständlichkeit, daß sich die Genossen darnach richten.

Die Bundesleitung.

Die Beteiligung wird also, wie jetzt schon feststeht, selbst die optimistischsten Erwartungen noch übertreffen. Aus dem Bergarbeitergebiete Brüx, Oberleutensdorf und Seitzdorf werden Tausende kommen. Das Erzgebirge will beweisen, daß es rot ist und rot bleibt. Die weit entfernten Bräunauer Genossen beschwerten sich telephonisch, warum man sie noch nicht von der Veranstaltung in Kenntnis gesetzt habe. „Wollt Ihr wohl die Kundgebung ohne uns machen?“ fragten sie ganz entrüstet.

Auch aus dem vorwiegend agrarischen Gebiete von Saaz sind bereits mehrere hundert Teilnehmer gemeldet. Es unterliegt daher keinem Zweifel mehr, daß die Komotauer Kundgebung alle bisherigen Parteiveranstaltungen weitaus übertrifft wird.

Den getarnten Nazis ist das begreiflicherweise sehr unangenehm. In ihrer Wut bergnügen sie sich in Komotau und anderen Orten damit, unsere Plakate von den Anschlagtafeln herunterzureißen. Diese Hebelnart wirkt sich aber für sie höchst verblüffend aus, denn die Arbeiter sagen: „Den Nazis paßt unsere Kundgebung nicht, das ist für uns nun erst recht ein Anlaß mehr, in Komotau für das Recht und die Forderung der Sozialdemokratie zu demonstrieren!“

Die Jugend hilft mit!

Begeisterung für den 4. November

Man schreibt uns aus dem Sozialistischen Jugendverband:

Die Jugendlichen sind von dem Aufruf zu den antifaschistischen Kundgebungen begeistert. Sie haben sofort die gesamte Organisationsarbeit auf die Vorbereitungen eingestellt; seit einigen Tagen beschäftigen sich ihre Zusammenkünfte mit dem 4. November. Die Angehörigen des Sozialistischen Jugendverbandes werden unter den Sturmfallen und unter der Gewerkschaftsjugend. Die Jugendlichen werden überall im Blauhemd und mit ihren Sturmfaschen aufmarschieren.

Das Verbandssekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes hat genaue Weisungen über die Teilnahme der Jugendlichen an den Aufmärschen und über die Vorbereitungsarbeiten hinausgegeben.

37
BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
EIN TATSACHENROMAN
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Die katholische Zeitung bezieht sich, die Demonstration, zu welcher sie aufgefordert hatte, zu verurteilen.

Masaryk, nicht willens, dem Terror der Kerikalen und jungtschechischen Studenten zu weichen, fühlte sich lässlich dem Ersuchen der Delaue, die Vorlesungen für acht Tage zu unterbrechen. Als er das Kolleg wieder aufnimmt — in den Hörsaal werden jetzt nur inskribierte Studenten eingelassen — sammeln sich die Radamacher im Hofe und stören mit Hilfe der an den Fenstern sitzenden oppositionellen Hörer den Vortrag. Die Universitätsbehörden sind entweder nicht geneigt oder nicht stark genug, für Ordnung zu sorgen. Zum Protest stellt Masaryk seine Vorlesungen ein.

Der Freundeskreis um Masaryk ist tief verzweifelt. Ihr Führer, der Mann, in welchem sie den nächst dem greisen Tolkstoj bedeutendsten Geist der slawischen Welt, das Haupt der Freiheitsbewegung ihres Volkes sehen, hat alle seine Gegner, ja das ganze Volk gegen sich gereinigt. Nicht nur die Straße, auch die Studentenschaft und die Universität sind an seiner Verfeindung beteiligt. Aber es ist nicht diese Isolierung, die sie bedrückt. Das Unerträglichste ist der Zustand, den Masaryks Auftreten enthüllt hat: die Nation, der sie alle mit ihrer ganzen Kraft dienen, offenbar die finsternste Ungeistigkeit, den abgründigsten Haß gegen Menschlichkeit und Vernunft, einen unüberwindlichen Haß zur roten Barbarei. Die Männer, die keine andere Aufgabe kennen, als ihr

Volk kulturell und politisch vorwärtszuführen, fühlen sich um den Sinn ihres Lebens betrogen. Welche Zukunft können sie denen bereiten, die sich mit allen Fasern ihres Wesens der Wahrheit und Geistesfreiheit widersetzen? Rastlos hat umgibt sie, Dummheit verdunkelt das Dasein, viele von ihnen packt der Ekel. Am liebsten würden sie alles hinterlassen und auswandern. Aber wohin mit ihrer Enttäufung, ihrer Liebe, ihrem Schmerz? Nur Masaryk läßt sich nicht irremachen. Weder die traurigen Prognosen der Freunde noch die Schwärmungen der Gegner bringen ihn um Fingerbreite von seinem Ziele ab. Er ist von der Regierung gelaufen, schreiben die Blätter. Er hat eine Personalzulage von tausend Gulden jährlich erhalten, wissen „Márodní listy“ zu melden, und das Kerikale „Waterland“ gibt auch zu verstehen, wofür. Daß er sich von den Juden für Geld dinge lieh, pfeifen die Späßen von den Dächern der Zeitungshäuser. Er, der eigentlich Masaryk heiße, schäme sich seines ehrlichen slawischen Vaternamens; und er sei so schamlos, in deutschen Blättern zu schreiben, aus keinem und grobem Geschwätz bageln die Angriffe. Die Bayrische Christliche Reformpartei plakatiert:

Ein Gannerkreis.

Revision! Revision! So schreibt, wie im Dreyfus-Prozess, jetzt auch hier im Nordprozess Polna die ganze Judenmeute und ihre Helfer. Ein Judenmecht, Professor Masaryk in Prag, Herausgeber einer im Dienst des Judentums stehenden Zeitschrift, hat eine Broschüre voll der verlogenen Darstellungen über den Ritualmord von Polna verfaßt, aus welcher das Mündener Organ der Alliance Israélite, die „Neuesten Nachrichten“, einen Auszug veröffentlichten. Während das Blatt alle seitherigen Nachrichten über den Prozess ganz versteckt unter dem Strich brachte, widmet es dem Masarykschen Schandwerk den breitesten Raum — die Judenlügen sollen unter das Volk ge-

bracht werden! Die Antwort auf diese Rede wird in öffentlicher Volksversammlung . . . gegeben werden.

Eine Gruppe von Studenten hält treu zu Masaryk. Sie bitten ihn, da ihm das Stuheder verwehrt ist, in ihrer Zeitschrift zur akademischen Jugend zu sprechen; denn sie fühlen keinen Schmerz mit.

„Schmerz“ — schreibt er — „es schmerzte mich nicht, und es wird mich nicht schmerzen. Es hätte mich geschmerzt, wenn dieser oder jener aufgestanden wäre und gegen mein Vorgehen Gründe ins Treffen geführt hätte, die mein Gewissen berührten. Aber Schreien, Pfeifen und ähnliche Handlungen schmerzen nicht . . . Ich schreibe, sagt man, in deutschen Blättern. Gewiß, und ich werde weiterschreiben. Ich kann doch nicht in tschechischen Blättern schreiben, die Jahr um Jahr über mich Lügen verbreiten — und ich soll das ruhig mitansehen, soll mich latschweigen lassen? Könnte ich tschechisch, würde ich auch in tschechischen Blättern schreiben, um die Wahrheit gegen unsere journalistische Korruption zu verteidigen!“

Der allgemeine Haß wütet nicht gegen Masaryk allein. Schon längst ist ihnen der Richter Vaudyš ein Dorn im Auge, denn er ist von Anfang an der Volksmeinung entgegengetreten und hat sich bemüht, die Wahrheitsfindung von der herrschenden Suggestion nicht beeinflussen zu lassen. Masaryks Mitteilung, daß er dem Dr. Buloba und dessen Frau die Kleidungsstücke der Ermordeten gezeigt habe, und daß von ihnen die Verwendung einer Schere festgestellt worden sei, gibt erwünschten Anlaß, den Richter zu verächtigen. Varga ist der erste, der die Frage stellt: ob Dr. Vaudyš nicht etwa, entgegen allen gesetzlichen Bestimmungen, den Besuchern erlaubt habe, mit dem Hemd und dem Fädeln der Toten Manipulationen vorzunehmen? Und schon findet sich auch ein Abgeordneter, der im Parlament schlechthin behauptet, Vaudyš und Buloba stünden im

Komplot mit den Juden, und den Schnitt mit der Schere hätten sie nachträglich vorgenommen.

Auf den Kanakismus der Polnaer wirkt Masaryks Broschüre wie Öl auf das Feuer. Den Angriff auf die unzulänglichen Befunde der Gerichtszurie empfindet man als Atonat gegen die heldenmütigen Vorkämpfer der großen Sache. Denn die Kerze ist fast tot. Einer von ihnen erhält von seiner Heimatgemeinde Jüskin eine Dank- und Ehrenadresse. Im radikalsten Politischen Klub dieses Ortes wird eine Resolution zur Abstimmung gebracht mit dem Beschluß, daß derjenige kein tschechischer Patriot sei, der nicht an den Ritualmord glaube . . .

Die Antwort an den politischen Gegner Masaryk ist nicht Sache der Kerze allein. Die radikalste Partei ist an ihr nicht weniger interessiert. Daher unterstützt sie die angegriffenen Sachverständigen, indem ein Parteijournalist das von ihnen gebrachte Material polemisch verarbeitet. Zugleich mit der tschechischen Veröffentlichung erscheint eine Uebersetzung im „Deutschen Volksblatt“. Die Verfasser widersprechen der Ansicht, daß der Nord nicht an dem Fundort der Kerze geschehen sein müsse, sie machen ihrem Kritiker mangelnde Wissenschaftlichkeit zum Vorwurf und verteidigen ihre Befunde und Aussagen. Daß dem Dr. Buloba und seiner Frau die corpora delicti zur Verfügung standen, sei verwunderlich und unerklärlich und ein Beweis für die ungeschicklichen Mittel, deren sich die Freunde Süßners bedienen, wie für ihre Macht und ihren Einfluß für die Beobachtung der Bulobas gebe es eine doppelte Erklärung: entweder seien ihre Fachkenntnisse ungenügend, oder „es konnten bei der nachgewiesenen strengen und sorgfältigen Vernehmung der corpora delicti die Spuren des Schneidens mit der Schere spärlich auf das Hemd gelangen.“

(Fortsetzung folgt)

Wir dulden keine Komödie! Die Kommunisten und der 4. November

Die Kommunisten haben in letzter Zeit ihr Herz für die „Sozialfaschisten“ entdeckt. Ihre alten Beschlässe sind zwar aufrecht, monach die Sozialdemokratie als die „Hauptfeindin“ des Proletariats zu betrachten und zu bekämpfen ist, aber zur Abwechslung wollen sie einmal Schulter an Schulter mit den Hauptfeinden demonstrieren. Die diensttägige „Rote Fahne“ schreibt zu den Kundgebungen des 4. November:

„Die Mitglieder und Anhänger der kommunistischen Partei, der roten Gewerkschaften und der übrigen revolutionären Massenorganisationen werden zu diesen Kundgebungen geschlossen unter ihren eigenen Fahnen, Standarten und Losungen aufmarschieren.“

Das Blatt schreibt nicht ohne Absicht auch von den „Anhängern“, die da kommen sollen, denn wenn es auf die Mitglieder der KPD, der roten Gewerkschaften und der übrigen „revolutionären Massenorganisationen“ ankäme, würde es um den angekündigten Zug sehr kläglich bestellt sein.

Die Kommunisten wollen also in unsere Umzüge nicht nur ihre Mitglieder, sondern auch Weiskäufer einschmuggeln. Das wäre also für die Henlein-Jünglinge die schönste Gelegenheit, als „revolutionäre Massenkämpfer“ aufzutreten, zu töten und zu randalieren. Die Verantwortung für das Treiben dieser bunten Gesellschaft trägt die sozialdemokratischen Beamten und die bürgerliche Presse hätte erwünschte Besonnenheit, über die Unhöflichkeit der Arbeiterklasse höhnische Woffen zu machen.

Daraus wird nichts! Am 4. November wird nur unter den Fahnen der Sozialdemokratie und nur unter unseren Parolen demonstriert! Der bankrotte kommunistische Führerkriegel soll sich selbst darum kümmern, wie er an die Massen heran kommt.

Wer dem Bürgerum die Freude eines Theaters bereiten will, wird als Störenfried behandelt, ganz gleich, ob er ein Henkefascist oder ein sogenannter Kommunist ist.

Die Kommunisten sollen zuerst ihre tägliche Spaltungsarbeit einstellen und das blöde Schlagwort vom „Sozialfaschismus“ ruhig widerrufen, ehe sie sich als Kämpfer anbieten!

Sie möchten auch noch kommandieren

„Wofür am Sonntag demonstriert werden muß“, schreibt uns die gefeierte „Rote Fahne“ in großer Aufmachung vor. Nachdem die Kommunisten noch nie etwas durchgesetzt haben, fällt es ihnen nicht schwer, einen langen Wunschzettel zusammenzustellen. Nicht weniger als 26 Forderungen sind dem Redakteur eingelaufen. Für sich fordern die Kommunisten u. a. volle Agitationsfreiheit, dagegen verlangen sie das Verbot aller faschistischen Organisationen. Da mühten sie aber doch erklären, was sie bisher zum Schutze unserer demokratischen Einrichtungen geleistet, ob sie die tschechoslowakische Demokratie weniger gehässig bekämpft haben, als die Faschisten deutscher und tschechischer Sprache. Daß die „Rote Fahne“ nun gut sozialdemokratische Forderungen unterstützt, wie z. B.

„Für großzügige Kostentransaktionen bei ordentlichen Löhnen nach den Kollektivverträgen auf Kosten des Staates, des Landes, der Bezirke und der Gemeinden!“

„Für größere Zuteilung von Geschäften!“

„Gegen Zwangsarbeit und Gendarmekontrolle der Arbeitslosen!“

ist eine indirekte Vertrauensumgebung für unsere Arbeiterminister. Was wäre die logische Konsequenz? Daß die KPD zur Stärkung des sozialistischen Einflusses in der Regierung beitragen müßte. Sie tut aber seit Jahren das Gegenteil. Deshalb bleibt für jeden anständigen Arbeiter kein anderer Weg zur Unterstützung seiner Forderungen übrig, als in die sozialdemokratischen Reihen einzutreten. Von dem bankrotten kommunistischen Führerstab, der schon seit sieben Jahren keinen Parteitag einzuberufen wagte, lassen wir uns weder kommandieren, noch unsere sonntäglichen Kundgebungen für seine unlauteren Nebenabsichten mißbrauchen. Wofür am Sonntag demonstriert wird, das bestimmen ausschließlich die sozialdemokratische Partei und ihre Vertrauensmänner.

Gemeindewahlen in Luxemburg Vormarsch der Arbeiterpartei

Die Luxemburgischen Gemeindewahlen, die im Oktober stattfanden, brachten der Arbeiterpartei einen erfreulichen Vormarsch. Sie gewann in Luxemburg selbst einen neuen Sitz und steigerte ihre Stimmzahl gegenüber 1928 von 181.605 auf 156.785, also um 25.160 Stimmen. In der Gemeinde Esch gewann die Arbeiterpartei zwei Mandate zurück, die sie 1928 verloren hatte. Die Wandlung der Gemeindegliederung der Parteien ist unter Berücksichtigung zerrütteter Finanzen gefürzt.

Das Pulverfaß an der Saar

Außerordentliche Session des Völkerbundrates am 21. November

Genf. (Havas.) Der Vorsitzende des Völkerbundrates, Minister Dr. Benes, beschloß, die außerordentliche Tagung des Rates, die sich mit dem Saarpolexigat befassen wird, für den 21. November einzuberufen.

Da eine Niederlage beim Plebiszit am 13. Jänner 1935 für das Hitlerregime in Deutschland die gefährlichsten Folgen hätte, muß man — zumal die Ausfichten der Patenkreuzer auf einen Sieg immer unwahrscheinlicher werden — damit rechnen, daß noch vorher der an der Saar wühlende Terror der Deutschen Front in einen offenen Putz ausartet, durch den der Völkerbund vor vollendete Tatsachen gestellt würde.

Daß Frankreich gewisse militärische Vorkehrungen trifft, um sich durch einen Putz an seinen Grenzen nicht überraschen zu lassen, geht aus der kürzlichen Rede des Marschalls und Kriegsministers Petain hervor, der auch eindringliche Forderungen über die deutschen Rüstungen im Budgetauschuß der Kammer bekanntgab. Preislos sind diese Vorbereitungen rein defensiven Charakters. Immerhin, bringt die reichsdeutsche Presse schon Alarmmeldungen über ein beabsichtigtes Einrücken französischer Truppen ins Saargebiet, um so den viel eher drohenden Putz von deutscher Seite zu madieren.

Nach anderen Meldungen wäre es nicht ausgeschlossen, daß die Saarkommission beim Völkerbundrat die Hilfe der französischen Exekutivorgane gegen deutsche Putzpläne anfordert. Auch in diesem Falle wäre mit weitreichenden, derzeit unabsehbaren Folgen zu rechnen.

Der Völkerbundrat wird also, wenn er dem deutschen Terror nicht weichen und die Freiheit der Abstimmung an der Saar unter allen Umständen sicherstellen will, in seiner Novembertagung vor außerordentlich schwerwiegende Entscheidungen gestellt sein.

In den Meldungen über französische Truppenkonzentrierungen an der Saargrenze schreibt der

„Paris Spier“, die Vorbereitungen des Kriegsministeriums seien rein technischer Art und ließen durchaus nicht darauf schließen, daß es die Absicht habe, im Saargebiet einzurücken. Es stünde weder den militärischen Behörden noch der französischen Regierung zu, darüber zu beschließen. Außerdem habe Frankreich durchaus nicht den Wunsch, französische Soldaten ins Saargebiet zu schicken, sondern wäre glücklich, wenn die internationale Saarpolizei, die ausreichend zu verstärken sei, ihrer Aufgabe genügen würde. Frankreich würde ins Saargebiet nur dann Verstärkungen entsenden, wenn darum in klarer und formeller Weise nachgefragt würde und wenn der Völkerbundrat seine Instruktionen von 1925 und 1926 wiederhole. Frankreich würde sich an andere Mächte wenden, um nicht allein die Verantwortung übernehmen zu müssen, und rechne dann auf ihre Mitarbeit, die den internationalen Charakter dieses Schrittes bestätigen würde.

Baltikumer im Saargebiet Kappist Bischoff an der Spitze

Wie dem „Daily Herald“ aus Saarbrücken gemeldet wird, sind die baltikumer „Baltikumer“ massenhaft ins Saargebiet zur Terrorisierung der Wähler entsendet worden. In einer Saarbrücker Versammlung dieser gefährdeten Gewalttäter, deren Schandnamen im Baltikum, Oberschlesien, beim Kapp-Putz und in der Schwarzem Reichwehr das Vorbild zu den Regierungsmethoden des Dritten Reiches waren, sprach Major Bischoff, ihr alter Führer.

Unter den Anträgen auf Streichung aus der Wählerliste sind auch drei, die sich gegen den Schloßbesitzer Franz von Byren — gegenwärtig in Wien —, gegen den Graf Oskar Birro und gegen den Schloßbaron Nödling richten, da sie am Tage der Unterzeichnung des Versailler Friedens nicht im Saargebiet gewohnt haben.

Die klerikalen Lügen über Asturien

Von spanischen Bürgerblättern selbst widerlegt

Während der Kämpfe in Asturien und seither haben zahlreiche Blätter Geschichten von furchtbaren Greuelstaten erzählt, die angeblich von den Aufständischen begangen wurden. Vor allem die klerikalen Blätter haben die Lügen von den ausgestochenen Augen der Kinder gebracht. Wir haben diese Lügen, die nur dazu dienen, die Grausamkeit der katholischen Henker zu beschönigen, als Lügen und wirkliche Greuelmärchen angeprangert.

Nun hat die spanische Presse aber selbst diese Verichte mit Empörung zurückgewiesen. Am 21. Oktober teilte zum Beispiel „La Libertad“ ein Interview mit einer Persönlichkeit mit, die eben von einem mehrtägigen Aufenthalt in Asturien zurückkehrte. Darin heißt es, daß gewiß Greuelstaten vorgekommen seien, daß es sich aber um isolierte Fälle handelte, die nicht den Grundton der Bewegung repräsentierten.

Leute, von deren Ermordung berichtet worden war, wie der Bischof von Oviedo, ein Mann namens Bedregal und eine Reihe von Ingenieuren, befinden sich wohlbehalten am Leben.

„Gerald de Madrid“ erklärte am folgenden Tage, daß

die „den Revolutionären zugeschriebenen Greuelstaten Ergebnisse eines Feldzuges der Hebertreibung und der Brunnenvergiftung“ sind und daß „die des Vandalismus die Ausnahme und nicht die Regel darstellen“. Zur Unterstützung

dieser Behauptung führt „Gerald de Madrid“ die Aussage eines Augenzeugen an, des Konföderativrepublikanischen Abgeordneten Fernando Castillejo. Im gleichen Sinne äußerte sich sehr entschieden der General Lopez Ochoa.

Die Geschichten von gekrenigten Kindern von Beamten und von Kindern, deren Augen ausgestochen worden seien, seien absolut erlogen. Die Revolutionäre hätten ihre Gegner, die mit der Waffe in der Hand gegen sie kämpften, getötet, die Gefangenen aber in aller Regel verhaftet.

Aehnliche Zurückweisungen von Lügenmeldungen über die Aufständischen sind auch in anderen durchaus reaktionären spanischen Blättern erfolgt. Als bekannt wurde, daß die Arbeiter in Asturien durch Bombenabwürfe aus der Luft bekämpft, daß ihre Stellungen in Gijon von Kriegsschiffen bombardiert, daß Abteilungen der Fremdenlegion und farbige Truppen aus Nordafrika gegen sie eingesetzt wurden, haben zweifellos manche Leute es für denkbar gehalten, daß die Arbeiter auf diese Weise in ihrer Empörung und Verzweiflung zu Greuelstaten provoziert worden seien. Die Erklärungen der spanischen Blätter selbst machen nun völlig klar, daß diese Greuelgeschichten einen Teil einer infamen Verleumdungskampagne bildeten, die sich gegen Männer richtete, die unter Einsatz ihres Lebens sich gegen überlegene Kräfte verteidigten.

Was geht in der Heimstättenaktion vor?

Die Heimstätten für arbeitslose Jugendliche öffnen jetzt ihre Tore. Tausende haben darauf gewartet. Besonders aber die Jugendlichen, die schon sehr lange arbeitslos sind. Um so unverständlicher ist es, daß man sie durch unrichtige Behauptungen beunruhigt.

Einige Heimstätten berufen sich nämlich bei der Aufnahme der arbeitslosen Jugendlichen darauf, daß eine bestimmte Quote vorgeschrieben sei: ein Drittel der Heimstättenbesucher solle dem sozialistischen, eines dem katholischen und eines dem Lager der übrigen Jugendverbände entnommen werden. Nun liegt es auf der Hand, daß gerade die sozialistischen Organisationen, die sich fast durchwegs auf Arbeiter beschränken, auch die meisten Arbeitslosen haben, während in den übrigen Jugendorganisationen vornehmlich Söhne und Töchter des Bürgerturns organisiert sind. Das Durchführen dieser seltsamen Quoten-Anordnung würde also eine Verachtlichung der großen Masse arbeitsloser Jugendlicher bedeuten, die im sozialistischen Jugendlager oder im Lager der freien Gewerkschaften bel. Erfahrungsgemäß sind die

katholischen und die anderen bürgerlichen Jugendverbände gar nicht in der Lage, entsprechend viel arbeitslose Jugendliche namhaft zu machen.

Nach den von uns eingesetzten Erkundigungen hat das Ministerium für Soziale Fürsorge einen derartigen Erlaß nicht hinausgegeben. Für die deutschen Heimstätten gibt es keine anderen Bestimmungen als für die tschechischen. Daß „Právo Lidu“, das die Anordnungen über die Heimstätten wiedergibt, sagt über die Aufnahme der Jugendlichen: „Die Auswahl der Jugendlichen führen die Gewerkschaftsorganisationen gemeinschaftlich mit den Jugendorganisationen durch.“ Sie ist entgegen dem im Zusammenhang mit der Quotenaufteilung mitgeteilten Behauptungen, keinesfalls der Bezirksjugendfürsorge überlassen. In erster Linie hat das Kuratorium mitzumitscheiden.

Unsere an den Kuratorien beteiligten Gewerkschaften haben die Aufgabe, darüber zu wachen, daß die von Fürsorgeministerium angeordneten Bestimmungen eingehalten werden. An Anordnungen, die nicht durch die Weisungen des Ministeriums begründet sind, sind sie nicht gebunden. Sollte es solche Anordnungen geben, so müssen sie als Hebergriffe betrachtet und widerzufen werden.

Werden die Henker triumphieren?

Paris. (Havas.) Die spanische Regierung gab am Donnerstag dem Präsidenten der Republik ihre definitive Entscheidung über die 22 vom Militärgericht gefällten Todesurteile bekannt. Diese Entscheidung wird jedoch bis zu einem geeigneten Augenblick geheim gehalten werden.

Am Nachmittag trat die Regierung bereits das sechste Mal im Laufe von drei Tagen zusammen, um über verschiedene wichtige Angelegenheiten zu beraten. Die politische Lage sieht man als gespannt an.

Prätorianergarde für Lerroux

Wie aus informierter Quelle verlautet, wird die Regierung eine 12.000 Mann starke Militärdivision, die mit vollkommenen Mitteln der Motorisierung ausgerüstet sein wird, schaffen. Die Division wird ihren Standort in der Umgebung von Madrid haben und gegebenenfalls mit großer Schnelligkeit in einem beliebigen Teile Spaniens eingesetzt werden können.

Oelkonflikt um Mandschukuo

Washington. Das Vorgehen Japans in Mandschukuo gegen amerikanische Oelfirmen ist hier Gegenstand erster Beratungen zwischen den Interessenten und dem Weißen Haus. Auf die von der amerikanischen Regierung in Tokio erhobene Vorstellung hat, wie jetzt hier zugegeben wird, die japanische Regierung geantwortet, Mandschukuo sei ein souveräner Staat und Amerika möge sich dortin wenden, wenn es sich über das Oelmonopol Mandschukuos beschweren wolle.

Die amerikanische Regierung, die Mandschukuo bekanntlich nicht anerkannt hat, lehnt dieses japanische Argument ab und hält Japan auf Grund des Neunmächtevertrages, in dem die sogenannte „offene Tür“ in China garantiert wird, für verantwortlich für die Vorgänge in dem von Japan geschaffenen und unter japanischer Kontrolle stehenden „Gebilde“, das jetzt den Namen Mandschukuo führt, insbesondere da 80 Prozent der Aktien des neugegründeten Oelmonopols sich in japanischen Händen befinden.

Immerhin ist die Lage ziemlich heikel und die amerikanische Regierung erwägt zur Zeit, welchen nächsten Schritt sie unternehmen soll. Keinesfalls jedoch betrachtet sie die Angelegenheit als erledigt.

1.000.000.000 Dollar Defizit

Washington. Der Fehlbetrag des Schatzamtes hat nunmehr die Milliardenengne erreicht. Die Gesamtaufgaben belaufen sich auf 2.235 Millionen Dollar, darunter 1.18 Millionen Dollar Nothilfe-Ausgaben. Die Gesamteinnahmen betragen 1.208 Millionen Dollar.

Auslieferungsbegehren gegen Percevic

Paris. Die Havas-Agentur meldet, daß die französische Gesandtschaft in Wien am Mittwoch die österreichische Regierung um die Auslieferung Percevic's ersuchte, der bekanntlich in Wien verhaftet wurde und auf seine eventuelle Verbindung mit den kroatischen Terroristen hin in Untersuchung stand.

Schacht muß doch zahlen!

Handelsschulden an England binnen Jahresfrist

Berlin. Am Donnerstag mittags wurde in Berlin ein deutsch-englisches Zahlungsabkommen abgeschlossen, das auf deutscher Seite von Außenminister Neurath und Dr. Schacht, auf englischer Seite von Eric Phipps und J. W. Keith Robb unterfertigt wurde.

Ueber den Inhalt des Abkommens machte der englische Handelsminister Runciman im Unterhaus gewisse Mitteilungen. Die deutsche Regierung garantiert demnach, daß 55 Prozent des Wertes der deutschen Ausfuhr nach England für die Bezahlung der britischen Ausfuhr nach Deutschland verwendet wird. Das genüge zur vollen Bezahlung der laufenden Geschäfte. Zur Liquidierung früherer Handelsschulden werde die Reichsbank unverzüglich 400.000 Pfund beschaffen, bezw. noch einen weiteren Prozentsatz vom Wert des deutschen Exports bereitstellen, damit die bestehenden Verbindlichkeiten binnen zwölf Monaten liquidiert werden können. Runciman fügte hinzu, daß er den englischen Exporteuren rate, auch weiterhin beim Export nach Deutschland mit Vorzicht vorzugehen.

Die deutsche Regierung hat sich ferner bereit erklärt, vom 1. Jänner an volle Zinsen für Bons der Dawes- und Young-Anleihe zu zahlen, die sich am 15. Juni d. J. in der Ruhielung britischer Inhaber befanden.

Acht Bomben in einer Nacht

Savanna. In der Hauptstadt Kubas explodierten in der Nacht auf Donnerstag acht Bomben, wobei eine Person getötet wurde.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, Six Turn-Zeplich

An alle Mitglieder

richten wir die Aufforderung, sich am Sonntag, den 4. November 1934 an den Kundgebungen der Partei zu beteiligen. Angesetzte Tagungen der Bezirke und Kreise müssen unterbleiben. Für restlose Teilnahme der Mitglieder sorgen die Bezirke. Die Zu- und Abfahrt muß in der Kassa-Kleidung erfolgen, sofern es die Witterung zuläßt. Im übrigen wird auf die diesbezüglichen Rundschreiben des Bundes und der Bezirke verwiesen.

Der Bundesvorstand.

Auch Hacker

weicht der Gretchenfrage aus

Er unterscheidet scharf — zwischen wem und wem?

Der „Mladý Venkov“, das Organ der tschechischen Jungagrarien, hat an Gustav Hacker einige Fragen gerichtet, nachdem es vorher der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben hatte, daß Hacker Wege wandle, die er mit Henlein gemeinsam geht und die sehr nahe zu Hitler führen.

Hacker antwortet in einer Erklärung, die von Henlein sein könnte, so vorsichtig wie die einer klaren und eindeutigen Stellungnahme aus. Sie verrät ganz den Stil des Kameradschaftsbundes, wie ihn dieser Tage die „Prager Presse“ an einer ganzen Reihe von Kundgebungen aus dem Henlein-Hacker-Möhler-Lager als gemeinsames Kennzeichen der Verbandschaft mit Hitler festgestellt hat. So sagt Hacker im wichtigsten Teil seiner Erklärung:

„Es ist uns selbstverständlich nicht gleichgültig, was im Deutschen Reich geschieht. Wir wünschen dem deutschen Volke Ruhe, Frieden und Heil und wir wünschen, daß das deutsche Volk, das unser Lieferant und unser guter Abnehmer ist, schon aus wirtschaftlichen Gründen ein gutes Verhältnis zu unserem Staat unterhalte. Wir lehnen Einmischungen in die inneren Verhältnisse Deutschlands ebenso entschieden ab, wie Einmischungen von Deutschland aus in unsere Verhältnisse. Da uns Deutschen unser Recht nur in einer demokratischen Republik werden kann, verwerfen wir entschieden alle Anschauungen, die den Grundsätzen unserer Verfassung widersprechen und die man in den besonderen tschechoslowakischen Verhältnissen nicht verwirklichen kann. Wir unterscheiden scharf zwischen unserer deutschen bürgerlichen Demokratie und dem System der Diktaturen und des Terrors, das eine große Gefahr für die internationale Zusammenarbeit, für die notwendige Belebung des Handels und Verkehrs und für die Erhaltung des Friedens bedeutet. Als Bauern und Bauernsöhne können wir nicht Sozialisten welcher Schattierung immer sein.“

Man fragt nach dieser scharfen Unterscheidung: was meint Hacker mit „unserer deutschen bürgerlichen Demokratie“, was und wen meint er mit dem „System der Diktaturen und des Terrors“? Auf den ersten Blick könnte man glauben, er wolle die Demokratie von der Diktatur separieren, aber warum sagt er es so undeutlich, daß naive Leser immerhin glauben können, die deutsche bürgerliche Demokratie seien Hitler und Dorell Hacker meint eben beides. Die Tschechen sollen es anders verstehen und anders die Nazi, die er in seinem Landhand heranzieht. Es ist wieder das Doppelgesicht wie bei Henlein, die doppelzüngige Rede. Klar ist nur die Ablehnung des Sozialismus, weil Alt- und Jung-Landhändler abscheulich darin einig sind, daß die Bauern lieber am Kapitalismus zugrunde gehen, als sich zu einer neuen Wirtschaft bekennen sollen.

Im weiteren Text seiner Erklärung setzt sich Hacker leidenschaftlich für Henlein ein.

Das staatliche Arbeitslager der Jugend in der Slowakei

sollte am 28. Oktober geschlossen werden, da der Lagerleitung die Witterung schon zu ungünstig schien. Ein großer Teil der Arbeitsgemeinschaft erstreckte sich um Verlängerung des Lagers so lange, bis die jungen Arbeiter selbst die Aufklärung für soziale Fürsorge wilschaftete diesem Wunsch und veranlaßte, daß die im Lager bleibenden Jungarbeiter mit entsprechender Kleidung ausgestattet werden.

Das bei uns eingeführte System der Jugend-Arbeitsgemeinschaften hat also auch in der Slowakei, wo es unter recht ungünstigen Verhältnissen versucht wurde, Verständnis gefunden. Der Wunsch der jungen Arbeitslosen widerlegt die Stimmen der Gegner und zeigt, wie stark ihr Drang ist, Arbeit zu bekommen und zu behalten.

Tagesneuigkeiten

Allerfeelen . . .

Allerfeelen — welke Blätter sinken,
Trüb verklingt des matten Tages Licht,
Schatten seiner selbst, bis er zerbricht,
Und die Sterne tränenfunkelnd blinken . . .

Allerfeelen — Welt der Opferkammern,
Jeder Fußtritt Boden trank die Not,
Jeder Grassalm ward aus Schutt und Tod,
Und das Leben stöhnt in tausend Klammern —

Allerfeelen — dunkle Kreuze flagen,
Tausend, die ein eins'ger Hügel deckt,
Zwölf Millionen Menschen, die im Schlamm ver-
reckt —

Wollt ihr diese Schuld noch einmal tragen?!
Pierre.

Eine halbe Million geraubt

Heberfall auf eine rumänische Bank.

Bukarest. Ein verwegener Raubüberfall auf ein Bankhaus wurde in deressarabischen Stadt Bakti (Vieljy) verübt. Während sich sämtliche Beamte noch im Dienste befanden, drangen drei maskierte Männer mit vorgehaltenen Pistolen in den Kassaraum ein. Ein vierter blieb als Posten mit Handgranaten an der Tür stehen. Die vier anwesenden Beamten wurden überwältigt, gefesselt und geknebelt. Als die Räuber in der Hauptkasse nicht genügend Geld fanden, gingen sie noch in den Direktionsraum, fesselten und knebelten dort den Direktor und einen weiteren Beamten und plünderten auch dort die Kasse aus. Insgesamt fiel den Räubern ein Betrag von einer halben Million Lei in die Hände. Die Verfolgung der Banditen konnte erst aufgenommen werden, als Passanten in den Abendstunden die Bank noch offen sahen, auf das Stöhnen der Knebelten aufmerksam wurden und sie befreiten.

Und blutiger Postwagen in Lublin

Warschau. In der Nähe von Lublin haben bewaffnete Banditen einen Postwagen in einem Wald überfallen. Sie erschossen nach kurzem Kampf den Postillon und den ihm zur Schutze beigegebenen Polizisten und raubten die Geldkassette, die der Postwagen mit sich führte. Die Behörden haben umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um auf die Spur der Banditen zu kommen.

Ultrakurzwellen von 60 cm Länge auf achtfache Sehweite

Rom. Bei der Eröffnung der neuen Kurzwellenstation im Prato-Emeraldo, die für den Dienst nach den Vereinigten Staaten bestimmt ist, führte der berühmte Erfinder und Präsident der italienischen Akademie, Marconi, ein drahtloses Telefongespräch mit dem Präsidenten der Radio-Corporation von New York, Sar-noff. Er berichtete über die Fortschritte der Ultrakurzwellensendung, die er bereits am 20. Juni 1922 in New York in einem Bericht vor dem amerikanischen Ingenieur-Institut als Methode der Zukunft bezeichnet hatte. Heute könne man sagen, daß alle Verbindungen auf große Entfernungen für Telegraph und für Telefon und Fernsehen auf Benutzung der Kurzwellen beruhen. Marconi teilte weiter mit, daß es ihm gelungen sei, Ultrakurzwellen von 60 cm Länge auf eine Entfernung von 258 km zu empfangen, d. h. auf achtfache Sehweite. Aber eine praktische Verwendung dieser Wellen sei heute erst auf Sehweite möglich. Nachdem Marconi dann noch von seinen Versuchen über drahtlose Schiffssteuerung im Juli d. J. im Golf von Genua gesprochen hatte, schloß er: „Vielleicht werde ich in wenigen Monaten über dieselbe Entfernung neuerdings mit Euch über eine andere Arbeit sprechen, und euch nicht nur die neue akustische Anwendung der Mikrowellen zeigen, sondern euch auch durch Fernsehen die Apparate erblicken lassen, die ich verwenden habe. Und vielleicht werde ich dann die Freunde haben, auch jemanden von euch im Fernsehgerät zu sehen.“

Drei Schiffskatastrophen

Clark City. In der St. Lorenz-Bucht ist während eines Sturmes das Schiff „Roy David“ und ein unbekannter Schoner untergegangen. Hierbei sind 13 Personen, von denen sich 11 an Bord des „Roy David“ befanden, ums Leben gekommen.

Cuxhaven. In der Nacht zum Donnerstag hat sich in der Elbmündung ein Schiffsunfall ereignet. Das holländische Motorschiff „Johanna“ ist nach einer Explosion an Bord gesunken. Die Besatzung, die aus drei Mann bestand, konnte von dem dänischen Dampfer „Phoenix“ gerettet und nach Cuxhaven gebracht werden.

Und drei Fliegerkatastrophen

Ottawa. Bei Flugzeugunfällen in Kanada kamen Mittwoch drei Personen ums Leben. Auf dem Flugplatz von Toronto stürzte ein Übungs-

flugzeug ab; der Fluglehrer war sofort tot. Der Schüler erlag später seinen Verletzungen. In Camp Borden verunglückte ein Militärflugzeug. Der Insasse, ein Sergeant, wurde getötet.

Die Ketzelnweiber schweigen. Die Klerikale Presse, deren salbadernde Predigten sonst unaufhörlich und gleichförmig wie der Redestrom der Ketzelnweiber dahintauschen, verstehen manchmal auch zu schweigen. Nämlich immer dann, wenn ihnen unangenehme Wahrheiten gesagt werden. Auf die „ausgestochenen Augen“ der Kinder von Aturien sind sie, der Lüge geziehen, vorsichtshalber nicht mehr zurückgekommen, denn es bliebe ihnen nur übrig, die Lüge zu gestehen, oder sie gegen alle Beweise zu wiederholen, die alte Lüge mit neuer Lüge zu decken. — Stumm sind die Anwälte der christlich-katholischen Denker und Konfessoren-Garden auch auf die Anklage geblieben, die wir durch den Abdruck eines Schreibens erhoben haben, in dem ein österreichischer Flüchtling das fürchterliche Schicksal seiner Familie und die Verbrechen der Klagsfurter Sachwalter eines Staates schildert, dessen Verfassung beginnt: „Im Namen Gottes des Allmächtigen . . .“ und dessen Diener sich bemühen, täglich die ganze Vitanel der Todsünden durch Taten abzuhüten. Auch die österreichische Gesandtschaft hat sich zu der Anklage nicht geäußert. So bleibt es wohl dabei, daß der genannte Kärntner Würdenträger des christlichen Ständestaates ein Mörder, und daß Gerichte und Polizeibehörden die Gehilfen dieses Justizhüblers und Nordbüben, die Zutreiber und Seher von Dieben und Expreßern sind. — Und sie schweigen vor allem zu der Broschüre des Dr. Friedrich Kreiser, der sich erbötig macht, vor Wiener Geschworenen die Anklagen gegen den Fey zu wiederholen, die er in einer ebenso sachlichen wie durch ihren Inhalt spannenden und erschütternden Schrift erhoben hat. Es ist interessant die Christlichsozialen nicht, wer ihren Heiligen Döllfuß ermordet hat. Die Moraltheologen und ihre Leitartikel-Ministranten wollen an die Affäre des 25. Juli nicht rühren, von der nach Kreislers Enthüllungen so viel feststeht, daß Planetta den tödlichen Schuß auf Döllfuß nicht abgefeuert hat. Zu all dem schweigen sie und es ist ein lebenswerter Anblick, die ewig klappernden Mühlen stillstehen zu sehen . . .

Darré gegen Lev. Der Reichsnährstand und die Deutsche Arbeitsfront haben dauernd „Grenzstreitigkeiten“. Ein neuer Konflikt ist jetzt um die organisatorische Zugehörigkeit der Landarbeiter ausgebrochen. Von antistischer Seite ist jetzt erklärt worden, die Eingliederung der Landarbeiter in die Deutsche Arbeitsfront habe nichts an der Tatsache geändert, daß die Landarbeiter gesellschaftlich gemäß Verordnung vom 8. Dezember 1933 Mitglieder des Reichsnährstandes seien. Die Mitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront sei also eine freiwillige (?) Angelegenheit jedes einzelnen (das dürfte auf eine doppelte Beitragspflicht hinauslaufen). Es sei infolgedessen ungeschicklich, auf den Landarbeiter einen moralischen oder wirtschaftlichen Druck auszuüben, neben der Mitgliedschaft im Reichsnährstand noch die Mitgliedschaft in anderen Berufs- oder Arbeitsorganisationen zu erwerben. Die Deutsche Arbeitsfront dürfte freilich ebenso argumentieren.

Die Flieger Jones und Walker sind gestern in Athen englischer Zeit nach England gestartet. Die schledhte Bitterung, die in Italien herrschte, zwang sie, ihre Absicht, die Strecke Bagdad-England ohne Zwischenlandung zu durchfliegen, aufzugeben. — Der am Lufttreffen England-Australien beteiligte dänische Fliegerleutnant Hansen ist gestern früh um 0.33 Uhr mittlereuropäischer Zeit in Melbourne gelandet.

Eine Bombe in Havanna. Im Warenhaus Casa Grande in Havanna (Kuba) explodierte Mittwoch zur Zeit des stärksten Besuches eine Bombe. Zahlreiche Frauen, die ihre Einkäufe besorgten, wurden verletzt, zwei davon schwer.

In 28.000 m Höhe. Die meteorologische Anstalt in Moskau ließ zwei Fesselballone ohne Besatzung aufsteigen, die mit meteorologischen Instrumenten ausgerüstet waren. Die Ballons erreichten eine Höhe von 28.000 Metern.

Thunens Kapitalfluß. Wie der „Daily Herald“ erfährt, ist der „Reichsindustrieführer“ Reich Thunen nicht einfach nur als Tourist nach Südamerika gegangen, sondern unter Mitnahme seines ganzen beweglichen Vermögens, das er nun in Chile, Brasilien und Argentinien anlegt. Danach scheint er ein verdammt geringes Vertrauen in die wirtschaftliche Zukunft des Dritten Reiches und seine Währung zu haben. Er würde damit allerdings nur die Tradition der Schwerindustrie fortleben, die es ja schon in den ersten Nachkriegsjahren verstanden hat, aus der das Volk verelenden Geldentwertung Riesengewinne zu ziehen — und sich nachher noch vom Reich 600 Goldmillionen Ruhrentschädigung auszahlen zu lassen.

Schnee in England und Frankreich. In ganz England hat unvermittelt der Winter begonnen. In vielen Bezirken von England, Schottland und Irland fielen die Temperaturen Mittwoch unter 0 Grad. Regen-, Hagel- und Schneefälle

Naturfreunde-Bewegung

Mitteilung an alle Gauen, Bezirke, Ortsgruppen und Hüttenverwaltungen

Am Sonntag, den 4. November beteiligen sich unsere Mitglieder an den Massen-Kundgebungen der Arbeiter-Schaft in Karlobad, Komolau, Zeplich, Bodenbach, Mährisch-Schönberg und Jägerndorf.

Daher haben an diesem Tage alle Wanderungen zu unterbleiben. Die Naturfreundeabläufe sind zu sperren.

Die Organisierung erfolgt durch die bestehenden Gliederungen gemeinsam mit den übrigen Organisationen der einzelnen Kreise- und Bezirkegebiete. Sturmfahrten mitnehmen.

Berg frei!
Der Reichsnährstand.

werden aus vielen Orten gemeldet. Besonders in Nord-Bales und mehreren englischen Grafschaften fiel starker Schnee. An einzelnen Stellen war die weiße Decke mehr als einen halben Meter tief. Auch in einigen Londoner Außenbezirken schneite es. Der Verkehr auf den Landstraßen war an vielen Stellen behindert, zeitweise sogar völlig unterbrochen. — In den frühen Morgenstunden des Donnerstags fiel in Paris der erste Schnee. Der Schneefall dauerte etwa 20 Minuten.

Luftbriefpost für Südamerika, die am 19. Oktober in der Tschechoslowakei aufgegeben und mit dem Luftpostexpresse der Air France über Marseille und Westafrika nach Südamerika befördert wurde, ist in Rio de Janeiro am 27., in Buenos Aires am 28. und in Santiago de Chile am 29. Oktober eingetroffen. Das Flugzeug der Air France in der Richtung Südamerika-Europa ist in Toulouse am 24. Oktober gelandet und die Luftbriefpost von Südamerika wurde in der Tschechoslowakei am 26. Oktober zugestellt. Die Abfertigung der Luftpost aus der Tschechoslowakei für Südamerika findet regelmäßig einmal wöchentlich statt. Letzter Aufgabetermin in Prag jeden Freitag um 10.50 Uhr bei dem Postamt Prag I, in Prag II, Huberska. Bei allen übrigen Postämtern in der Tschechoslowakei ist, damit das Aufgabepostamt die Luftbriefpost dem Postamt Prag I bis zu dieser Stunde abfertigen kann. Die außer den gewöhnlichen Gebühren zu erhebenden Luftpostzuschläge sind für Brasilien 11 Kč und für die übrigen Staaten Südamerikas 13 Kč für je fünf Gramm.

Fortverleiderungen bei Reklamefendungen. Vom 15. November angefangen führt die Postverwaltung eine neue Serie von Postfendungen ein, durch welche die Reklame- und Propagandastoffe gefördert werden soll. Es handelt sich um sogenannte Flugblattfendungen, welche nur allgemein „An alle Ketzeln“, „An alle Haushalte“ usw. adressiert sein dürfen und von der Post bei den normalen Botengängen verteilt werden werden. Diese Reklamefendungen werden den Beförderern hauptsächlich auch dadurch Vorteile bieten, daß sie ihnen das Sammeln und Schreiben von Adressen erspart.

Kapitalistische Wirtschafts-„Ordnung“. Auf Regierungsanordnung müssen in Holland 150.000 Kühe und 50.000 Mäuler geschlachtet werden, um den Viehbestand auf 1,25 Millionen Stück herabzusetzen und angelegten der geordneten Ausfuhr die Milch-erzeugung einzuschränken. Das geschlachtete Vieh wird zu Wachsenfleisch verarbeitet.

Der Kalender des deutschen Studenten-Kolporters erscheint für das Jahr 1935 zum dreizehntenmal. Das Studenten-Kolportier selbst ist die Sammelstelle des Vereins Deutsche Studentenfürsorge, in welchem Professoren und Studenten aller Richtungen zusammenarbeiten und auch die Beiträge für den gesamtdruck ausgeführten Wochenblockkalender stammen von Autoren der verschiedenen Weltanschauungen. Der Meinertrag der Sammelaktion ist für alle bedürftigen Förderer der Prager deutschen Hochschulen bestimmt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten; 11: Schallplatten; 15.50: Nachmittagskonzert; 16.40: Rundfunk für die heranwachsende Jugend; 18.05: Deutsche Sendung; Jugendstunde; 19.10: Mitpraet Musik; 21.40: Winter-Abend. Sender E.: 16: Deutsche Sendung; England-Stunde mit Hr. Lub (Heimkehrer). — Brann: 13.40: Bekannte Dubettüren auf Schallplatten; 17.50: Deutsche Sendung; Chorouvert. 22.35: Jazzorchester. — Mähr.-Odrau.: 18.15: Tanzmusik.

Die Tschechoslowakei baut einen Kurzwellen-sender. Die „Prager Presse“ meldet, daß in Pöbbrad im nächsten Jahr ein Kurzwellensender erbaut wird, der vor allem Propaganda-sendungen dienen soll. Er wird ausschließlich Partien des übrigen Programms übernehmen und sie entfernten Gebieten zugänglich machen. So sehr der Kurzwellensender zu begrüßen ist, so deutlich macht auch diese Meldung wieder, daß wir noch immer keinen deutschen Sender haben, daß uns also die Propaganda auf dem wichtigsten Punkt fehlt. Der Mangel an einem deutschen Sender ist der größte Mispösten der Goebels- und Henlein-Propaganda in der Republik. Wollen die maßgebenden Faktoren das nicht sehen oder halten sie es etwa für nützlich? Liegt ihnen so sehr daran, daß die SGR, geistig genährt von Goebels-Sendertätigkeit und gedeihe?



Schutzmaske gegen Staub

Der Beruf des Steinschleifers gehört seit alters her zu den meist gesundheitsgefährdenden. Jetzt gibt es diese ebenso einfache wie praktische Schutzmaske, die das Eindringen der winzig kleinen Staubkörner in Mund und Nase verhindert.

Archäologische Funde

beim Bau der Moskauer U-Bahn

Dieser Tage wurde die erste Strecke der Moskauer U-Bahn — der ersten U-Bahn in der Sowjetunion überhaupt — angelegt. Die Tunneln wurden in verschiedener Tiefe angelegt und die Geschichte der verflochtenen Jahrhunderte spiegelt sich in den beiden Tiefbauarbeiten gemachten Funden wider. Alle diese Funde werden in einem besonderen Museum untergebracht, das in der nächsten Zeit eröffnet werden wird. Es handelt sich vornehmlich um Funde aus dem 15. bis 18. Jahrhundert aus der Zeit der Zaren Iwan IV., Peter I. und Alexander I. und Alexander II. Man fand verschiedene Gegenstände, darunter silberne Kontrage, Beile mit Holzschäften, die teils zum Hausgebrauch, teils im Kampf angründet wurden. Daraus kann geschlossen werden, daß im 16. und 17. Jahrhundert die Truppen die Zugänge zu den Kremliuaren gegen feindliche Angriffe zu verteidigen hatten. Von großem archäologischen Wert sind auch beim Bau ausgegrabene steinerne Grabmale mit Aufschriften, die über die historische Entwicklung jener Zeit Aufschluß geben. Besonders interessant sind die Lebereste. Der alten Beischigungen Moskauer, die als Schutz gegen Latarenüberfälle dienten und seinerzeit den Namen „Die weiße Stadt“ führten. Sie wurden unter Katharina II. eingestrichen. Im Zentrum der Stadt wurden Holzbauten freigelegt — kleine städtische Wohnhäuser — an denen man die Architektur jener Zeit studieren kann. Mit Interesse wird der zweiten Baueigenschaft entgegengekommen, da diese Strecke durch Stadtteile führt, in denen sich seinerzeit historische Ereignisse abspielten.

Verstoff-Erfolg? In der reichsdeutschen Fachzeitschrift „Güte und Leder“ wird von einer Erfindung auf dem Gebiete der Ledergerbung berichtet, durch die es der deutschen Lederindustrie, die bis zu 90 Prozent der Gerbstoffe aus dem Ausland einführen mußte, ermöglicht wird, sich von der Einfuhr ausländischer Gerbstoffe vollkommen freizumachen. Das neue Verfahren, das mit Eisenfäulen arbeitet, verursacht nur ein Sechstel der bisherigen Gerbungskosten. Außerdem werden statt der bisherigen sechs bis acht Wochen für eine gewöhnliche Gerbung nach dem neuen Verfahren nur 48 Stunden bei gleichbleibender Qualität (?) benötigt.

Schweizer Reaktion gegen die Freimaurer. Die „Berner Rund“ erfährt, ist in der schweizerischen Bundeskanzlei ein Volksbegehren eingereicht worden, das die Unterdrückung der Freimaurerorganisation verlangt. Das Begehren ist von einem Ausschuss, der „Helvetische Aktion“ nennt, in die Welt gesetzt worden, und soll 50.579 Unterschriften aufweisen. Die durch das Gesetz vorgeschriebene Mindestzahl für die Einleitung einer Volksabstimmung beträgt 50.000. Das Begehren rüft sich auf den Artikel der Bundesverfassung, der bestimmt, daß nur solche Vereine erlaubt sind, deren Zweck und Mittel nicht rechtswidrig oder staatsgefährlich sind.

Die größte Brücke der Welt. Im Südteil der britischen Kolonialprovinz Sambeth in Ostafrika wurde dieser Tage der Bau einer Brücke über den gleichnamigen Fluß beendet, die 2 1/2 Meilen lang und vielleicht die größte Brücke der Welt ist. Der Bau hat dreieinhalb Jahre gedauert, wobei das Programm streng eingehalten wurde. Der Bau wurde von der gleichen Firma durchgeführt, die die bekannte Sambethbrücke bei der Victoria-Fälle errichtete. Die Brückenkonstruktion ruht auf 35 Hauptpfeilern und hat eine Spannweite über dem höchsten von etwa 40 Metern. Interessant ist, daß diese

Gegend von Malaria vollkommen befreit war, doch wurde während des Baues ein derart vollkommenes System der Malaria-Bekämpfung angewandt, daß während der ganzen dreieinhalb Jahre nicht ein einziger europäischer Arbeiter an Malaria erkrankte.

Um die Rechte der Schweden in Finnland. 394 schwedische Professoren und ehemalige Professoren übergaben dem finnischen Geschäftsträger in Stockholm eine Denkschrift, die sich gegen die Schwächung der Position der schwedischen Sprache an der Universität Helsingfors wendet und dies als einen ersten Verlust für die nordische Kultur bezeichnet. Gleichlautende Denkschriften wurden von 16 isländischen Professoren der Universität Reikjavik und 232 dänischen Gelehrten überreicht. Eine norwegische Denkschrift ist in Vorbereitung. Der Vorstoß der skandinavischen Professoren hat großes Aufsehen erregt. „Helsingin Sanomat“ und „Musi Suomi“ sprechen

Ein Blick ins Gefängnis

Eine moderne Strafanstalt ist ein komplizierter Organismus. Eine kleine Welt für sich, in die diejenigen eingehen, über die der Urteilspruch des Gerichtes den Entzug der Freiheit verhängt hat — für Monate, für Jahre, für Lebensdauer. Die Vorschriften über den Strafvollzug verbürgen den Gefängnisinsassen die Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Demgemäß darf in der modernen Strafanstalt das Spital ebensowenig fehlen wie die Küche oder die Arbeitsstätte.

Darf dem Entgegenkommen des Kreisgerichtspräsidenten Linhart wurde einer kleinen Gruppe interessierter Journalisten eine Besichtigung des Prager Gefängnisospitals ermöglicht.

Das Prager Gefängnis, das der Leitung des Obergefängnisarztes Dr. Rabara untersteht, genießt den Ruf, in seiner Art eine Musteranstalt zu sein. Es verfügt über 115 Betten, Spezialabteilungen für Infektions- und andere gefährliche Krankheiten, über einen kleinen, aber gut ausgestatteten Operationsaal, über moderne Röntgenapparate und andere moderne medizinische Einrichtungen. Die Spitalleitung bemüht sich, einen Krankenapparat, der in vielen Fällen sehr benötigt wird. Natürlich sind die Abteilungen für männliche und weibliche Gefängnisinsassen getrennt.

Das Männerhospital

Es ist in einem eigenen zweistöckigen Pavillon an der Rückseite des ausgedehnten Komplexes der Gefängnisgebäude untergebracht. Der gegenwärtige Besatz beträgt 72 Patienten. Der Platz vor dem Gebäude ist gepflegt. Hier machen die leichten Patienten ihren täglichen Spaziergang, hübsch einer hinter dem andern im Kreis herum. Denn — nie an vergessen! — wir befinden uns hinter Gefängnismauern.

In dieser kleinen Anlage vor dem Spitalpavillon hat ein Sträfling in vielmonatiger Arbeit das Modell einer Burg aufgebaut, einer mittelalterlichen Burg mit Rinnen und Türmen, Burggraben und Ausbrücke und allem Zubehör. Mit Liebe und Sorgfalt erbaut, erregt dieses kleine Meisterstück der Basterei immer neues Entzücken bei den promeniierenden Sträflingen. Hier und da bricht einer auch in Tränen aus. Er erinnert sich vielleicht sorgloser Kinderspiele.

Wir betreten den Pavillon und haben gleich Gelegenheit, die vielseitige Praxis des Gefängnisarztes zu beobachten. Oberarzt Dr. Rabara begrüßt uns und nach einer Weile befinden wir uns

im Ordinationszimmer.

Ein Gefängnisarzt hat keinen leichten Dienst. Dieser Beruf verlangt nicht nur eine große Vielseitigkeit ärztlichen Wissens, er erfordert auch menschliches Verständnis, Einfühlungsvermögen und Menschenkenntnis. Nach dem, was wir sehen und hören, können wir sagen, daß das Spital in keinen besseren Händen sein könnte.

Es ist Ordination. Ein schwerer tuberkulöser Sträfling bekommt eben eine Kaliuminjektion. Ein schwerer Fall, aber man hofft, den Patienten am Leben zu erhalten. Der nächste Patient ist ein Syphilitiker mit fortgeschrittenem Cerebralsklerose. Er hat seine Frau geodet und hat zehn Jahre später verstorben. Hier Jahre wird er bereits mit seiner fast hoffnungslos vorgeschrittenen Krankheit behandelt. Er dürfte zu retten sein. Zwei Patienten haben eben Verbandwechsel. Einer mit durchfallender Oberlippe und mit einer schweren Nasenverletzung. Wir erfahren, daß es sich um Opfer einer Fellenrauferei handelt. Weisungsverschleiden werden im Criminal nach einem ungeheuerlichen „Ehrenkodex“ erledigt — im Kampf Mann gegen Mann. Und kein Fellenrauferei mußte, ehe nicht einer der Feinde blutüberströmt am Boden liegt.

Nach beendeter Ordination führt uns Doktor Rabara durch die übrigen Räume des Spitals. Überall ist es in guter Sauberkeit und Licht; besonders lustig und licht ist der Raum der Tuberkulösen. Freilich verraten die Witterstöße vor den Fenstern, daß man sich im Bereich der strafenden Justiz befindet. Wir sehen die Infektionsabteilung, die Sonderzellen für politische Delinquenten und den Raum für Höhenkrankheiten. Eben wird ein an Anosotuberkulose leidender Sträfling betrahtet. Sein Zustand hat sich sehr verbessert.

Bei den „Magori“

„Magori“ bedeutet im Gefängnisjargon so viel wie „Kart“ und insbesondere einen Verbrecher. Der Herr Linhart ist ein Magori. Der „Magori“ ist ein ganz besonderer Typus. Wir sehen den wegen schweren Wohnungsrubes am 15. Jahren verurteilten Kriminellen, der noch vor dem Schwurgericht vollkommen normal war, jetzt aber ein abnormales Verhalten an den Tag legt. Die Trübsal der „Magori“ sind sehr verschieden. Der eine spielt den „Wilden Mann“, kratzt und beißt; der andere begnügt sich mit harmlos-blödsinnigem Gebaren. Da war einer, der es wochenlang ausdauert, vor sich hin zu murmeln: „Ein rotes Äpfelchen dem Herrn Präsidenten, ein weißes Äpfelchen für dich.“ Er bekam dreizehnenacht Monate Kerker. Als ihm Dr. Rabara

von einer noch nie dagewesenen Einmischung in innere finnische Angelegenheiten. — Gleichzeitig wandte sich eine 15köpfige Abordnung von Finnland-Schweden mit mehr als 150.000 Unterschriften an den Ministerpräsidenten Kivimäki und protestierten ebenfalls gegen das Hochschulprojekt der Regierung, das die schwedische Kultur in Finnland zu vernichten drohe und der Verfassung widerspreche. Die Schwedisch-finnische Verständigung wird dadurch natürlich getrübt.

Oberst Rymmarice hat die Absicht, einen Angriff auf den Schnellleistersford England-Austragen zu unternehmen, für unbestimmte Zeit aufzugeben. Nach einer in Dublin veröffentlichten Erklärung hat es sich nunmehr herausgestellt, daß das Flugzeug „Irish Swoop“ für einen solchen Dauerflug mit größter Schnelligkeit ungeeignet ist. Die Maschine wird der amerikanischen Fabrik, die es gebaut hat zurückgegeben werden, damit gewisse Änderungen vorgenommen werden können.

vorstellte, daß er doch eine sehr milde Strafe bekommen habe, überlegte der geriebene Kunde eine Weile, um dann mit dem Ausruf „Nein, Herr Doktor“ die weitere Simulation einzustellen.

Wir steigen ins zweite Stockwerk hinauf wo die Abteilung für Geschlechtskrankheiten

untergebracht ist. Dr. Rabara unterrichtet uns, daß 17 bis 19 Prozent der männlichen Sträflinge sind 90 Prozent der weiblichen geschlechtskrank sind. Die Kur werden sehr gewissenhaft durchgeführt. Nach Ausheilung bekommt der Patient ein Zeugnis, aus dem nicht ersichtlich ist, daß die Behandlung im Gefängnis vollzogen wurde. Wird der Sträfling vor erfolgter Ausheilung noch verurteilt Strafe entlassen, wird er eindringlich gemahnt, die Kur fortzusetzen. Freilich nicht immer mit dem gewünschten Erfolge. Was für faszinierende „Moralschamungen“ auch in den Kreisläufen der „Dauerheilungsstellen“ unterteilt herrschen, besetzt diese Episode: Ein an schwerer Syphilis leidender „ausgehobener“ Krimineller war nach Strafverbüßung unversehrt mit der üblichen Ration entlassen worden. Einige Monate später sah er wieder hinter Gittern und Riegel wegen neuer Diebstähle. Bei der ärztlichen Untersuchung erab sich, daß keine Krankheit nach der Entlassung überhaupt nicht behandelt worden war. Auf die Vorwürfe des Gefängnisarztes antwortete der alte Kriminallbruder:

„Wenig der Schande, daß Sie von meinem Leiden wissen, Herr Doktor!“

Ich werde diese Sache nicht noch einem andern Arzt an die Nase hängen.

Neben der Behandlung der kranken Sträflinge obliegt dem Gefängnisarzt noch die ärztliche Untersuchung des „Buna chese“, die sich besonders auf Geschlechtskrankheiten erstreckt. Von der Arbeitsleistung, die damit verbunden ist, gibt die Tatsache einen Begriff, daß jährlich etwa 3000 Mutproben durchgeführt werden.

Schwerverbrecher — munterhafte Wörter

Das Pflegepersonal besteht aus Sträflingen, und zwar hauptsächlich aus „schweren Jungen“. Reintlinge hätten bei den meisten Patienten wenig Respekt. Außerdem weiß sich der alte Kriminallbruder die Vorteile seiner Stellung zu schätzen. Er ist der verlässliche Krankenpfleger und opfert ohne Winterpausen eine Radstrafe, um einem Patienten etwa die verordneten halbtägigen Umschläge zu verabreichen, Medizin einzugeben u. dgl.

Im Frauenhospital.

Das nicht in einem eigenen Gebäude untergebracht, sondern dem Frauengefängnis angegliedert ist, liegen die Dinge etwas anders. Gegenwärtig sind 29 Betten belegt. Wie erwähnt, ist ein hoher Prozentsatz der Patientinnen geschlechtskrank. Unter ihnen finden wir die unlästig am 25. Jahren verurteilte Gaternörderin Marie Dylekale, die an hochgradiger Syphilis leidet. Sie ist heiter und zu ähnlichen Bemerkungen aufgeleitet.

Mutterglück im Criminal

Einem einzigartigen Eindruck empfand man den der Heilung, die als „Anker“ (Heimstätte) für weibliche Gefängnisinsassen bezeichnet wird, die in der Haft einem Kind das Leben geschenkt haben. Hier finden wir die Gaternörderin Kinn — das ländliche Genesnis der Marie Dylekale — die zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt ist. Sie hat in der Haft ein Kind geboren — einen hübschen, frommen Jungen, den sie hingebungsvoll herzt und kocht. Unfassbar — diese ärtliche Mutter hat ihren lieblichen Vater mit Art und Treue auf bestialische Art und Leben gebracht!

Rein Monate lang dürfen die Mütter ihre Kinder bei sich behalten, dann werden sie ihnen entzogen. Nur zur Nachsorge werden sie von den Kleinen getrennt. Die Sträflinge schlafen in einem eigenen Raum. Im Nebenraum lockt auf einem kleinen Ofen der Preis, mit dem die Kleinen gefüttert werden.

Der Gefängnisarzt und seine Patienten

Sie können viele Reportage nicht schließen, ohne des einzigartigen Verhältnisses der Patienten dieses Spitals zu ihrem Arzt gedacht zu haben. Doktor Rabara kennt seine Leute und weiß mit jedem in seiner Art umzugehen. Und das wissen diese Patienten doch — schäben. Ein Gewohnheitsdieb, der sich auf Diebstähle in Schulen spezialisiert hatte, besaß wirklich und wahrhaftig einen Weinkampf, als ihn der Arzt einmal mit seinem bürgerlichen Namen ansprach, anstatt den vertrauten Spitznamen zu gebrauchen. Er kühlte sich zurückgehoben von dem einzigen Menschen, an dem er hing. Eben dieser wollte dem verehrten Arzt ein gelobenes Mikroskop zum Geschenk machen und es bedurfte einer besonderen Kombination von Güte und Großmut, um den Spender von dem Kreisläufen und der Verwerflichkeit einer solchen Dankbarkeit zu überzeugen. Gg.

Der „KAMPF“ erscheint vom 1. November an in erweitertem Umfang. Jedes Heft wird 48 Seiten stark sein. Eine wertvolle Neuerung ist die von nun an regelmäßig in jedem Heft erscheinende Rundschau, die berichtet wird über Weltpolitik, internationalen Sozialismus, internationale Gewerkschaftsbewegung, Entwicklung der Sozialunion, Weltwirtschaft. Jedes Heft bringt außerdem eine Bücherchau und eine Zeitschriftenchau. Das Einzelheft des „Kampf“ kostet 5 Kč. Bestellungen an die Verwaltung des „Kampf“, Prag II., Löhovova 37.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Die gemeinsame Landeszentrale im Jahre 1933

Das Zentralsekretariat der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale Odborové sruzení (Slovakische Gewerkschaftszentrale) hat seinen Bericht für das Jahr 1933 veröffentlicht. Der Bericht umfaßt u. a. eine Uebersicht über die wirtschaftliche Lage der Tschechoslowakei im Jahre 1933. Wir führen daraus nur einige charakteristische Zahlen an: Der Gesamtumsatz des tschechoslowakischen Außenhandels, der im Jahre 1932 noch 15.550 Millionen Kč betrug, ist im Jahre 1933 auf 12.047 Millionen Kč zurückgegangen.

Die Arbeitslosigkeit ist aus den Angaben der Sozialversicherungsanstalten und der Arbeitsvermittlungstellen zu ersehen. In den Krankenversicherungsanstalten, die hauptsächlich Arbeiter versichern, waren im Jahre 1932 2.069.014, im Jahre 1933 jedoch nur 1.887.650 Arbeiter versichert. Die Allgemeine Pensionsversicherungsanstalt, in der Beamte und Angestellte versichert sind, umfaßt im Jahre 1932 316.456, im Jahre 1933 hingegen nur 311.937 Versicherte. Die Arbeitsvermittlungstellen führten im Jänner 1932 insgesamt 744.022 Arbeitslose in Evidenz, im Jahre 1933 bereits 1.051.700. Am Laufe des Jahres 1932 hat die Zahl der Arbeitslosen zugenommen. Ende des Jahres wurden 879.260 Arbeitslose gezählt. Ende 1933 hat zwar die Zahl der Arbeitslosen abgenommen, da im Monat Dezember 910.699 Arbeitslose gezählt wurden, die Monatsabweise überstiegen jedoch stets das Jahr 1932. Die in der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale vertretenen Gewerkschaften zahlten aus eigenen Mitteln an Arbeitslosenunterstützungen im Jahre 1933 89.45 Millionen Kč, im Jahre 1932 70.7 Millionen Kč aus. Zusammen mit dem Staatsbeitrag (in der Tschechoslowakei ist das Genet-System in Kraft) zahlten die Gewerkschaften insgesamt 327 Millionen Kč, im Jahre 1932 336 Millionen Kč aus. Hier ist zwar die Summe, die an Arbeitslosenunterstützungen ausgezahlt wurde, etwas zurückgegangen, aber nicht deshalb, weil die Arbeitslosigkeit zurückgegangen ist, sondern weil der Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung im Jahre 1933 herabgesetzt wurde.

Die wirtschaftliche Aktion der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale war daher hauptsächlich auf die Erweiterung und zweckmäßige Verteilung der Arbeitsgelegenheiten gerichtet, d. h. auf das Problem der Arbeitslosigkeit, die Arbeitsvermittlung und die Förderung der Investitionsarbeiten. Die Landesgewerkschaftszentrale erstrebt ferner die Einführung einer Preiskontrolle und eine zweckmäßige Abänderung des Kartellgesetzes. Am vergangenen Jahre sind die Kartelle unter Staatsaufsicht gestellt worden.

Von den sozialpolitischen Aktionen ist insbesondere jene hervorzuheben, welche auf eine günstigere Regelung des Staatszuschusses zur Arbeitslosenunterstützung gerichtet war. Es ist uns gelungen, die Angriffe, die eine weitgehende Verschlechterung der bisherigen staatlichen Arbeitslosenunterstützung gerichtet war, zurückzuschlagen.

Das Zentralsekretariat führt in seinem Organisationsbericht an, daß Ende 1933 in 61 der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale angehörenden Verbänden insgesamt 628.950 Mitglieder organisiert waren. Davon entfallen auf die Zentralverbände 46 Gewerkschaftsorganisationen mit 412.278 Mitgliedern und auf die deutschen Verbände, welche durch den Deutschen Gewerkschaftsbund der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale angeschlossen sind, 18 Verbände mit 216.672 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl hat sich gegenüber dem Jahre 1932 nicht viel verändert, was auch daraus ersehen werden kann, daß der gemeinsamen Landesgewerkschaftszentrale im Jahre 1932 66 Gewerkschaften und Vereine mit insgesamt 631.750 Mitgliedern angehörten.

PRAGER ZEITUNG

Die soziale Zusammenfassung der Geschworenengerichtskollegien

Auslosung der Geschworenen für die letzte Prager Schwurgerichtsperiode

Prag. Am vergangenen Dienstag fand beim k. u. k. Kreisgericht die Auslosung der Geschworenen für die nächste Schwurgerichtsperiode statt. Diese ist die fünfte und letzte dieses Jahres und beginnt am 19. November. Es wurden 36 Hauptgeschworene ausgelost, und zwar 27 Männer und neun Frauen, außerdem neun Ersatzgeschworene, und zwar sechs Männer und drei Frauen.

Der Berufsangehörigkeit nach sind von den 27 männlichen Hauptgeschworenen neun Gewerbetreibende (vorwiegend Kaufleute) und vier Handwerker, so daß die Gruppe der Gewerbetreibenden und Handwerker zusammen fast die Hälfte der ausgelosten Hauptgeschworenen stellt. Ferner sind acht Landwirte ausgelost worden, darunter zwei Großgrundbesitzer. Dagegen befinden sich unter den Ausgelosten nur zwei Privatangehörige, ein Staatsangehöriger, ein Ingenieur ohne nähere Bezeichnung seiner beruflichen Betätigung, ein Privatier und ein Baupolier.

Von den weiblichen Geschworenen sind drei Privat-, eine Subskribentin, eine Landwirtin, eine Professorwitwe, eine Fortbewerterin, eine Kaufmanns-Gattin und die Witwe nach einem Verstorbenen angetreten.

Die Berufsangehörigkeit der sechs männlichen Ersatzgeschworenen ist höchst bunt. Unter ihnen befinden sich: ein Großhändler, ein Fleischer, ein Oberer im Ruhestand, ein Kaufmann, ein Zeckant und ein Droger. Von den drei weiblichen Ersatzgeschworenen ist eine von Beruf Handelsfrau, ferner eine Ingenieur-Gattin und eine Gattin eines Eisenbahnarbeiters.

Daß die Arbeiterklasse in den Kollegien der Volksschlichter so gut wie gar nicht vertreten ist, erklärt sich aus der veralteten und überlebten Weise, nach welcher die Zusammenstellung der Geschworenengerichte geregelt ist — nämlich nicht zum Vorteil einer Rechtsfindung im höchsten und besten Sinne des Wortes.

Auktion von Karikaturen zugunsten der „Demokratie für die Jugend“.

Am Montag, den 5. November, findet ab 10.15 Uhr nachmittags bei der Zirkischen Auktion im Japanischen Saal des Hotels „Beranek“ in Prag XII, Tělovova nám., eine Auktion von Karikaturen und Zeichnungen hervorragender Künstler statt. Diese Zeichnungen wurden von ihren Autoren anlässlich der im Frühjahr von Manes veranstalteten Ausstellung des Humors und der Karikatur zugunsten der Aktion „Demokratie für die Jugend“ gewidmet.

Vorträge

Ist der Pazifismus tot?

Dr. Muci Hiller, der am Mittwoch als Gast der Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung über dieses Thema sprach, gab zu, daß der Pazifismus heute vielen als lächerlicher Selbstbetrug erscheint, dem man mit überlegenem Achseln beugen, aber er stelle an die Spitze seiner Betrachtungen doch ein feuriges und tragisches Bekenntnis zum Pazifismus, das Bekenntnis zum Grundgesetz der Unantastbarkeit des Menschenlebens, — doch gab er zu, daß der absolute Pazifismus, der unbedingt die Gewalt ablehnt, daß der Pazifismus als selbständige Bewegung tot ist. Die Pazifisten des jüngeren Idealismus, die Pazifisten des „evolutionären Pazifismus“ gegenüber, einen Pazifismus, der erkennt, daß die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft immer wieder Kriege/erzengt, daß der Völkerringe echt möglich wird durch den Sozialismus, durch die Klassenlose Gesellschaft. Das ist nun freilich nichts Neues, sondern alte sozialdemokratische Erkenntnis. Wichtig aber ist Hillers Bemerkung, daß auch mit den Klassengegensätzen der Krieg nicht von selber

verschwindet, daß es über den Kapitalismus hinaus noch Gegenstände von Gruppen geben wird und damit zwar nicht die heute ökonomischen Ursachen des Krieges, aber doch Anreize zu gewalttätiger Auseinandersetzung, so daß der Friedensgedanke in die Ideologie des Sozialismus einverleibt werden muß und daß ferner psychologische und organisatorische Voraussetzungen für die Sicherung des Friedens getroffen werden müssen. Das ist aber eine Frage späterer Zeit. Für heute sieht Hiller vor allem eine große Bedrohung des Friedens: den barbarischen Nationalsozialismus. Gegen ihn gibt es nur die Abwehr durch Waffengewalt. Den Völkerringe lehnt Hiller ab. Der Völkerringe werde sich selber in die Luft sprengen, wenn man ihm Zeit läßt zur Herstellung, wenn man ihm nicht den Ausweg eines Krieges offen läßt. Berrannzeit würde dieser Ausweg durch die Klüftung der Nachbarn. Als bedeutendstes Ereignis der letzten Zeit bezeichnet Hiller das Einschwenken Polens zu Deutschland, als erfolgreichste die Verhandlung Sowjetrußlands mit den liberalen Demokratien. Man siehe vor der Paradoxie der Situation, daß die Sozialisten loyal sein müssen gegen ihre bürgerlichen Staaten, — Bürgerkrieg als Antwort der Arbeiter auf einen Krieg, in dem auf der anderen Seite das Dritte Reich steht, wäre in der Wahrheit Hilfe für den Imperialismus! — Nach Hillers Meinung begreift Sowjetrußland die Situation. Daß aber die kommunistischen Parteien sie nicht begreifen, können wir aus eigener Erfahrung hinzufügen. Dierulande weitem die Kommunisten genau so gegen die Demokratie wie in der vorchristlichen Zeit, beschimpfen sie uns, weil wir für das Milliardenbudget stimmen! — Hillers Vortrag war ein sprachliches Meisterwerk, er wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört, aber — nun, es ist sehr zu beweisen, daß ein bürgerlicher Pazifist (denn keineswegs ist die Bourgeoisie in ihrer Gesamtheit krieglüsternd), ein wirklich Befähigter, um des Friedens willen Sozialist wird, und revolutionäre Pazifisten, Pazifisten, die da wissen, daß allein der Sozialismus die Voraussetzungen für dauernden Frieden schaffen kann, sind die sozialistischen Parteien. Was nun neben ihnen kleine Sondergruppen aktivistischer Pazifisten? — Die Debatte, die dem Vortrage folgte, bot nichts Neues, so daß sich Hiller das Schlusswort ersparen konnte.

Opium Antifemismus

Ein Vortragsabend gegen den Kaffenbau.

Am „Jüdischen Volkshaus“ in der Dlouhá třída fand am Montagabend eine von der Tschechoslowakischen Liga gegen den Antifemismus veranstaltete, stark besuchte Versammlung statt, in der die Wiener Schriftstellerin Irene Garrant über das Thema: „Der Antifemismus — ein Opium der Völker“ sprach.

Krau Garrant ist eine temperamentvolle, warmherzige Sprecherin und wagt sie Persönlichkeit an Stelle von Sach, Liebe, Verstand und soziales Verständnis statt frustrierender Grausamkeit und sozialer Hier verlangt, so sind gerade wir bestimmt die letzten, die ihr widersprechen möchten.

Nur scheint es und gefährlich, gegen den Antifemismus in dieser rein rethorischen, absolut gefühlsmäßigen Art zu polemisieren. Vor einem ausgesprochen intellektuellen Publikum wirkt es peinlich, wenn man, statt den in wohl unerschöpflicher Menge vorhandenen, überzeugenden Argumenten, einzig und allein gutberiegter, überqualifizierender Sentimentalität bedient.

Auch für eine etwas naive Selbstgefälligkeit der Rednerin, die immer wieder auf sich selbst und ihre Arbeit zu sprechen kam.

Zum Schluß können wir Frau Garrant nur herzlich bitten, ihr sehr ernstes Thema nicht durch nutzlose nationalökonomische Reserpte überflüssigerweise zu beschweren.

Was sie hier, in ehrlichem idealistischen Eifer, aber offensichtlich unbedauerlich von allen Voraussetzungen, formulierte, streifte hart an die Grenze des Räderlichen.

Die aufs wärmste zu begrüßende, Tschechoslowakische Liga gegen den Antifemismus, deren ungenau wertvolles Aufgabengebiet, mehr noch als kämpferischen Enthusiasmus, souveränen Wissen um die Materie verlangt, sollte in der Auswahl ihrer Sprecher mehr Sorgfalt walten lassen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Letztes Spiel der Sowjetfußballer.

Am Donnerstag trugen die Russen auf dem Prager Sportplatz ihr letztes Spiel in der Tschechoslowakischen Meisterschaft. Ihr Gegner, wiederum ein RFT-Team, war genau so hilflos wie beim ersten Spiel. Die Russen zeigten den schon geschilderten Fußball und gewannen ohne große Mühe 9:1 (4:0) und damit war ihr Torhunger gestillt. Das RFT-Tor fiel aus einem etwas problematischen Elfer!

Die sowjetrussischen Leichtathleten, die befehligen Waffbau an einer kommunistischen Demonstration teilnahmen und verhaftet wurden, sind am Mittwoch abends nach Verbüßung ihrer Strafe von Kaschau über Odenberg nach Deutschland abgereist.

Schwere Niederlage der Vissener Viktoria in Saag.

Der DSB Saag hatte am Donnerstag die Vissener Viktoria zu Gast, welche wohl ein schönes Feldspiel zeigte, aber vor dem Tore versagte. Die Saager dagegen spielten wie aus einem Guss und Viktoria wurde mit 7:1 (2:0) abgefertigt.

Sparta kocht gegen RSK.

Sparta 5:4 (3:1). Auf dem DSB-Platz wurde am Donnerstag dieses Spiel ausgetragen, in dem beide Klubs einige Spieler neu einblenden wollten.

Bobemian schlugen am Feiertag in einem sogenannten Trainingsspiel Slavoj Nislov 6:0 (3:0).

Sonstige wichtige Fußballergebnisse.

Tepliz: DSB. A. Leipzig gegen RSK 3:2. — Auffig: Sp. G. Bodenbad g. DSK 4:1. — Jungbunzlau: SK gegen Reichenderg 6:2. — Wien: Dinnar gegen Kav. SK 1:0, Admira gegen RSK 3:3, SK. Wien gegen Wader 4:0. — Paris: Budapest gegen Diablos 5:1. — Brüssel: London gegen Diablos 8:4.

Aus der Partei

Ausweis für den Monat Oktober

Die erste Zahl bedeutet Parteifond, die eingekammerte Wohlfonds:

Bodenbad: K 3.920.— (980.—).
Prüna: K 1.200.— (300.—).
Karlshad: K 5.080.— (1.270.—).
Landskron: K 480.— (120.—).
Pilsener-Budweis: K 840.— (210.—).
P. R. K. 520.— (130.—).
Brehburg: K 176.— (44.—).
Reichenberg: K 400.— (100.—).
Stierberg: K 1.600.— (400.—).
Tepliz-Saag: K 2.800.— (700.—).
Trautena: K 1.200.— (300.—).
Tropau: K 2.280.— (570.—).

Sozialistische Jugend, Kreis Prag.

Sie beteiligen uns am Sonntag an der antifaschistischen Kundgebung in Bodenbad. Wir erwarten von unseren Mitgliedern, daß sie restlos ihre Pflicht erfüllen und dies kleine Opfer bringen. Wir fahren per Autobus. Fahrpreis etwa 35 Kč. Abfahrt Sonntag früh 7 Uhr am Sirofmarktplatz in Holešovice. Meldungen sind bis Samstag vormittag an den Genossen Sommer im Parteibeam zu richten. (Telephon 48369).

Kunst und Wissen

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Freitag 7: Peer Gynt, D. 2. — Samstag 8: Die Schankel: Gastspiel Werbesitz, 6 1.

Spielplan der Kleinen Bühne.

Heute Freitag 8: Hoch flingt das Lied vom braven Mann. — Samstag halb 8: Das lebenslängliche Kind, Gastspiel Kramer.

Arbeiterfürsorge — Winterhilfswerk

Der Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag fordert auf, die Spenden an Kleidern und Wäsche für unsere Winterhilfsaktion vorzubereiten. Der Tag der Einsammlung wird noch bekanntgegeben werden.

war eben ein langjähriger Deutschnationaler und wie auch manche Nationalsozialisten (Nosenberg, Mezentlow), die darob von Böhm als „Korallanten“ bezeichnet wurden, dafür nicht zu haben. Das ändert aber nichts daran, daß die Vorstellung, ausgerechnet die „rauben Kämpfer“ der SA würden dieser Sorte Vergnügungen ein Ende machen, etwas dorellig war.

Doch zurück zu Karl Ernst. Im „Eldorado“ lernt Ernst Böhm kennen. Böhm protegiert ihn, und Ernst steigt in der NSDAP von Stufe zu Stufe. Im Volkstum heißt er bald „Kraus Köhlerlein“. Köhlerlein war ein bekannter SA-Führer, der schon vor dem 30. Juni im Konzentrationslager landete und dessen heutiges Schicksal unbekannt ist. Dieser neue Sönnner — denn Böhm war ja meist in München — lancierte Ernst weiter. Er wird Stabschef von Helldorf, dem „gleichgesinnten“ Berliner SA-Führer. Als Helldorf kompromittiert Berlin verlassen muß, wird er sein Nachfolger. Ob er ohne das „Eldorado“ überhaupt in die SA gekommen wäre? Man weiß es nicht. Chef von 200.000 SA-Männern wäre er wohl nie geworden. Das sind die heutigen Kreaturen, die der 30. Juni keineswegs alle hinwegschwemmte, Gestalten, die an das Frankreich der Sechzigerjahre erinnern.

Männliche Prostituierte machen Karriere

Als der nachmalige Kaiser Napoleon III. seinen Zwanzigsten machte, da charakterisierte man seine Kaiserperson damit, daß er sich teilweise auf die Desperados der Großstadt gestützt habe und daß die fragwürdigsten Individuen, darunter auch männliche Prostituierte, unter ihm Karriere machen konnten. Das war ein Symbol für den gesellschaftlichen Niedergang, für die allgemeine Verfaulung. Nun, auch das haben wir im heutigen „erneuerten“ Deutschland. Man spricht und spricht immer nur von den Komosernellen, wie Böhm und Heines, Val d'ur von Schirach und Kaufmann. Man hat aber wenig davon gesprochen, daß damit auch der Top der männlichen Prostituierten an die Oberfläche geschwommen wurde. Nach dem 30. Juni erfährt man, daß der Vorkühnde des nationalsozialistischen Juristenbundes, Böhm, und der Adjutant von Heines, Schmid (Breslau), die beide am 30. Juni erschossen wurden, auf diese Weise ihre Karriere gemacht haben. Sehr hört man, daß auch der ebenfalls erschossene Karl Ernst auf diesem ungewöhnlichen Wege in die große Politik ge-

schwendet worden ist. Der Fall Ernst ist zwar nicht mehr aktuell, dennoch ist er kennzeichnend für die politischen Sitten im Dritten Reich. Karl Ernst wurde 1906 in Berlin-Schöneberg geboren, wo seine Eltern Kaufmann in einem vornehmen Hause waren. Kaum hatte er die Schule verlassen, so wurde er Großm an der Tür des Hofa-Palastes. Dort fand der hübsche Junge in seiner engstehenden Livree Liebhaber, die nicht dem schönen Geschlecht angehörten. So gelangte Ernst in das „Eldorado“, ein von Homosexuellen besuchtes Kabarett im Berliner Westen. Der Kuckuckstakt halber sei nur erwähnt, daß ein englischer Journalist namens Lewis, der nach bekannter Romaner nach 24 Stunden schon Urteile fällen zu können glaubte und in begeistertes Buch über die nationalsozialistische Bewegung schrieb, dies „Eldorado“, ein Stammlokal der homosexuellen SA-Führer, mit allen Anzeichen des Entsetzens und der Entrüstung schildert und dabei hinzufügt, die Nationalsozialisten würden dem schon eines Tages ein Ende machen. Ein ausgemachtes Mißgeschick. Lewis konnte nicht ahnen, daß solche Kreuzzüge wie Ironie klingen mußten. Er hatte allerdings insofern recht, als der nationalsozialistische Polizeipräsident Levechow das „Eldorado“ und andere derartige Lokale schloß. Levechow

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker

Montag, den 5. November, um 20 Uhr, im Saal der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Prag II., Karolna st. 471.

Generalversammlung

- ### Tagesordnung:
1. Bericht des Ausschusses.
 2. Bericht des Kassiers.
 3. Bericht der Kontrolle.
 4. Entloftung.
 5. Antrag auf Auflösung der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker. Im Falle der Ablehnung dieses Antrages
 - 6 a. Neuwahlen.
 - 6 b. Programm des neuen Ausschusses.
 - 7 b. Freie Anträge.
 - 8 b. Vortrag.

Infolge der großen Bedeutung dieser Generalversammlung ist das Erscheinen aller Mitglieder unerläßliche Pflicht!

Literatur

Tschechoslowakisches Presserecht

Jan Grabánek „Zukova M. práva tisku vob“ („Zukum des tschechoslowakischen Presse-rechts“) Prag—Brünn, 1934, Verlag Orbis.

Es ist ein Zeichen unserer Zeit, daß die Rechtsfragen, die mit den sogenannten verfassungsmäßigen Freiheiten zusammenhängen, bei weitem nicht ein solches Interesse hervorrufen, wie in der Vorkriegszeit. Insbesondere im Lager der Arbeiterbewegung war das Interesse an Fragen der freien Meinungsäußerung im allgemeinen und des Presse-rechts im besonderen in früheren Zeiten außerordentlich groß. Es sei hier nur an das Leben eines Friedrich Kauterlich erinnert, der ganze Generationen von Vertrauensmännern, Politikern und Juristen in die einschlägigen Fragen eingeführt und sie zu einer Befassung mit diesen Problemen ange-regt hat.

Seine wird diesen Fragen in der Öffentlichkeit keine große Bedeutung zugemessen und wenn im Sommer dieses Jahres die tschechische faschistische Presse einen Sturm gegen die Presse-novelle Nr. 140/1934 entfesselt hat, so tat sie dies keineswegs aus Liebe zur Sache und aus Interesse für die Fragen der Pressefreiheit, sondern aus rein demagogischen Gründen.

Auch eine sachlich-juristische Befassung mit Problemen des Presse-rechts ist heutzutage selten. In den Jahren 1933 und 1934 sind wichtige Änderungen des Presse-rechts und des Ehren-dienst-rechts vorgenommen worden. Wenn man von einem Aufsätze in tschechischen und deutschen juristischen Fachblättern absieht, so war es bisher ein einziger Mann, der diese Rechtsmaterie sachlich-literarisch bearbeitet hat, und zwar der tschechische Genosse Jan Grabánek, Redakteur der „Károvi obozreni“ und Funktionär der tschechischen Journalistengewerkschaft.

Schon kurz nach der Erlaffung der Gesetze vom Vorjahre hat Grabánek in Gemeinschaft mit dem Universitätsprofessor Mlota ein Werk „Recht tschechoslowakisches Presse-recht“ herausgegeben, welches eine kommentarähnliche Bearbeitung der für die Presse wichtigsten materiellen und formellen Bestimmungen enthält. Die Fülle, mit der dieses Buch offenbar bei Drängen des Verlages herauskommen mußte, hat gewisse Unebenheiten und Ungenauigkeiten zur Folge gehabt, an denen das Buch leidet.

Diese Fehler sind in dem angezeigten neuen Werke, welches nur von Grabánek stammt und eine literarische Darstellung des Presse-rechts gibt, zum großen Teile beseitigt. Schon der Umstand, daß das Buch in der von Karel Engliš und Franz Josef Wenzel herausgegebenen Sammlung juristischer und nationalökonomischer Schriften erschienen ist, zeigt, daß es wissenschaftliche Ambitionen hat. Es bringt neben einer kurzen historischen Uebersicht eine Darstellung des geltenden Rechts, unter Berücksichtigung der Reformbestrebungen, die in dem Entwurfe des neuen Presse-gesetzes niedergelegt waren, der jedoch nicht Gesetzeskraft erlangt hat. Die Refürte der anregenden Schrift kann jedermann, der sich mit den einschlägigen Fragen beschäftigt, empfehlen werden.

Dr. Alois Reuman, „Sociální pojištění dělníků“ („Die Sozialversicherung der Arbeiter“). Im Selbstverlag des Verfassers, Generalkommission der Firma Purifik u. Rohout, Prag 1934.

Der leitende Beamte der Bezirkskrankenversicherungsdienst in Böhm., Dubois, Dr. Alois Reuman, hat im Selbstverlage eine kommentierte Ausgabe des Sozialversicherungsgesetzes, in der Fassungs der letzten Novelle (Rechtsordnung) vom 15. Juni 1934, Nr. 112, herausgegeben.

Die Ausgabe enthält den Text des Gesetzes mit Erläuterungen, Darstellung der Judikatur der ordentlichen Gerichte, des Obersten Verwaltungsgerichtes und des Versicherungsobergerichtes, ferner den Wortlaut der noch geltenden Vorschriften über die Krankenversicherung der Privatangehörigen, sowie die zwischenstaatlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Sozialversicherung-rechts.

Die vollständige und gewissenhafte Ausgabe nimmt in der Reihe der Bearbeitungen des Sozialversicherungsgesetzes einen ehrenvollen Platz ein.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6162.
Bein ist mein Herz
Mit Richard Tauber.
Mit Einlage Ernst Gile Loeb.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.